

Barmen
Hauptexpedition } **Neuerweg 57.**
und Redaktion }
Anzeigen-Aannahme bis abends 7 Uhr. — Fernsprecher 714.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Zeugungspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg.
vierteljährlich Mf. 2.10 erst Bestellgeld (42 Pfg.) Erscheint an allen Wochentagen nachm. 6 Uhr.
Anzeigenpreis: Die 7gepalte Seite 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Anzeigen und Monuments-Annahme:
 Elberfeld: H. Gierbert, Bergstraße 7.
 Elberfeld-Wilke: H. Gierbert, Lindenstraße 1.
 Elberfeld-Weghshab: Emil Gierbert, Lindenstraße 1.
 Elberfeld-Weghshab: Ernst Gierbert, Lindenstraße 30.
 Elberfeld-Weghshab: Ernst Gierbert, Lindenstraße 30.
 Ober-Parment: M. Rayer, Reichstraße 30.
 Ober-Parment: M. Rayer, Reichstraße 30.
 Parment-Wiedlinghausen: M. Rayer, Westphalstraße 7.
 angefert. Zeichnungen - Leinwand - Lithographien - Rettsmittel - Bald - Bemaltes Eisen - Wiedlinghausen - Wiedlinghausen - Wiedlinghausen

Deutschland arbeitete Schulter an Schulter mit England unausgesetzt an der Vermittlungsaktion weiter und unterstützte jeden Vorschlag in Wien, von dem Deutschland die Möglichkeit einer friedlichen Lösung erhoffte. Unterdessen kamen immer erneute, sich häufende Belästigungen über russische Mobilisierungsmaßregeln und Truppenansammlungen an der ostpreussischen Grenze, sowie die Verhängung des Kriegszustandes über sämtliche wichtigen Pläze der russischen Westgrenze, die keinen Zweifel ließen, daß die russische Mobilisierung auch gegen Deutschland in vollem Gange sei, während gleichzeitig unserm Petersburger Vertreter alle derartigen Maßregeln erneut ehrenvollstik abgefeuert wurden. (1)

Am 31. Juli richtete der Zar an den Kaiser folgendes Telegramm:

Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittlung, die die Hoffnung aufleuchten läßt, daß sich alles friedlich erben könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einstellen, die durch Österreichs Mobilisierung notwendig geworden sind. Wir sind weit entfernt davon, den Krieg zu wünschen. So lange die Verhandlungen mit Österreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg einer Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt aller Völker und den Frieden Europas. Dein herzlich ergebener Mitsoldat.*

Der Kaiser antwortete: Auf Deinen Appell meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich die Vermittlungsgation zwischen uns und der österreichisch-ungarischen Regierung angenommen. Während diese Aktion im Gange ist, sind Deine Truppen gegen das mir verbündete Österreich-Ungarn mobilisirt worden, was ich Dir schon mittheilte, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht wurde. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Kummehr erhalte ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an meiner Ostgrenze, und die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu einer Defensiv- von Gegenmaßregeln. Ich bin mit meinen Bemühungen, den Weltfrieden zu erhalten, bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisirten Welt droht. Auch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Freie und die Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Ich bin von meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft Deiner und Dein Reich ist mir immer heilig geblieben. Ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn ein schwerer Bedrängniß stand, besonders in seinen letzten Kriege. Der Friede Europas kann von jetzt noch erhalten werden, wenn Rußland sich schließt, seine militärischen Maßnahmen einzuziehen, die Deutschland und Österreich-Ungarn bedrohen.

noch ehe dieses Telegramm seinen Bestimmungs-
erreichte, war die bereits am Vormittag
selben Tages angeordnete, offensichtlich gegen
russischland gerichtete Mobilisierung der ge-
ten russischen Streitkräfte in vollem Gange. Das
Telegramm des Zaren war aber um 2 Uhr n a
tlich aufgegeben. Die russische Regierung
durch ihre die Sicherheit des Reiches gefähr-
de Mobilmachung die mühsame Vermittlungs-
heit der europäischen Staatskanzleien kurz vor
Erfolge verzögeln. Die Mobilisierungsmaß-
n, über deren Ernst der russischen Regierung
Anfang an keine Zweifel gelassen wurden, in

Verbindung mit ihrer fortgesetzten Ablehnung zeigen klar, daß Rußland den Krieg wollte.

Die deutsche Botschaft in Petersburg hatte inzwischen den Auftrag erhalten, soll die russische Regierung innerhalb der gestellten Frist keine drohende Antwort auf unsere Anfrage erteilen, der russischen Regierung die Kriegserklärung zu übermitteln. Jede jedoch die Meldung über die Ausführung dieses Auftrages einmündlich, überschritten russische Truppen am 1. August die deutsche Grenze und rückten auf deutschem Gebiet vor. Hiermit hat Rußland den Krieg gegen Deutschland begonnen.

Am 2. August eröffnete Frankreich die
Feindseligkeiten.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich.

Berlin, 4. Aug. (Ämtliche Mittheilung.) Bis-
her hatten deutsche Truppen dem ertheilten Befehle
gemäß die französische Grenze nicht überschritten.
Dagegen greifen seit gestern französische Truppen
ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie
haben, obwohl uns die französische Regierung
noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer
unbefestigten Zone von 10 Rlm. zugesagt hatte, an
verschiedenen Punkten die deutsche Grenze über-
schritten. Französische Kompagnien haben seit
gestern nacht deutsche Ortschaften besetzt, und von
benachbarten Fliegern kommen seit gestern nach
Baben, Böhren und unter Verletzung der belgisches
Neutralität über belgisches Gebiet in die Rhein-
provinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören.
Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröff-
net und den Kriegszustand hergefestet. Des Reiches
Sicherheit zwingt uns zur Abwehr. Se. Majestät
der Kaiser hat die erforderlichen Befehle ertheilt.
Der deutsche Botschafter in Paris ist
angewiesen worden, seine Pässe zu
fordern.

Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 3. Aug. Unter den Reichstagsabgeordneten herrscht große Begeisterung und alle Unterschied der Parteien, einschließlich der Sozialdemokraten, sind wie weggekehrt. Die Fraktionsführer und die Führer der Sozialdemokraten sind heute mittag zum Reichstagskanzler zu einer Besprechung geladen. Das Präsidium der vergangenen Session wird einstimmig wiedergewählt werden, so als aus Dr. Kämpf als Präsidenten und den Vizepräsidenten Dr. Baasche und Geheimrat Dr. Dove zusammengesetzt.

Rangerhöhung von vier kaiserlichen Prinzen.

Berlin, 3. Aug. Infolge Kriegsausbruchs fand vier der kaiserlichen Prinzen in ihrem militärischen Rang erhöht worden. Der Kronprinz ist unter Beförderung zum Generalleutnant mit der Führung der 1. Gardebivision betraut worden. Prinz Eitel Friedrich wurde, wie bereits gemeldet, zum Kommandeur des 1. Garderegiments ernannt. Prinz August Wilhelm erhielt seine Beförderung zum Oberstleutnant und Prinz Oskar ist, wie ebenfalls berichtet, als Oberst an die Spitze der Königsgranadiere in Plessnetz getreten.

Abreise des russischen Botschafters aus Berlin.

Berlin, 3. Aug. Die Abreise des russischen Votschafters ist heute vormittag 12 Uhr erfolgt. Es kam bei seiner Abfahrt zu keinerlei Demonstrationen der Bevölkerung.

Ein deutscher Vorstoß nach Rußland.
Berlin, 3. Aug. Deutsche Truppen bei Lublink nahmen vormittags Czernischau. Bendin und Rastisch haben deutsche Truppen besetzt.

Englische Universitäts-Professoren für Englands Neutralität.
London, 3. Aug. Eine große Anzahl Universitätsprofessoren erließ einen Protest gegen einen Krieg mit Deutschland. In dem Aufruf heißt es: Deutschland sei die Führerin in Kunst und Wissenschaft. Ein Krieg gegen Deutschland für Rußland u. Serbien wäre eine Sünde gegen die Zivilisation.

In dem Weißbuche wird u. a. mitgeteilt, daß unserem Petersburger Vertreter die im Gange befindliche Mobilisation verschiedentlich mündlich abgefragt wurde und wird nochmals erwähnt, daß die russische Gesamtmobilisation schon angeordnet war, als der Zar um Erhaltung des Friedens bat.

Von den sonstigen wichtigen Nachrichten des heutigen Tages ist besonders der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich zu erwähnen. Der Kaiser hat heute im Reichstage eine Thronrede verlesen.

Am kriegsrischen Ereignissen ist die Einnahme
niger russischer Grenzstädte zu melden sowie die
Erfolgung einiger deutscher Grenzstreife durch die
Kaukasos. Diese ersten Vorfälle an der Grenze
haben aber naturgemäß weniger zu bedeuten. Zu
höheren Zusammenstößen kann es erst nach eini-
gen Tagen kommen, wenn die Truppen aufmar-
schiert sind. Daß Deutschland mit seiner unber-
echnigten Organisation den Feinden in der
Zukunft die Offensive den Rang ablaufen
wird, steht wohl außer allem Zweifel. Und darin
liegt ja schon eine wesentliche Vorbedingung des
endlichen Sieges.

Das deutsche Weißbuch.

Berlin, 3. Aug. Dem Festtage sind von der Agerung eine Denkschrift und die Attentäde zum Abschluß des Krieges zugegangen. Einleitend ist im Anschlusse an die Serajewer Mordthat die östliche Politik mit Bezug auf die Revolutionirung und Losreißung österreichischer Landestheile abgeleget. Zum dritten Male in sechs Jahren führt derbolen Europa an den Rand eines Weltkrieges, all es sich bei seinen Bestrebungen durch Ausb- gestützt glaubte. Der Ballanbund ist über Frage der Verteilung der Beute zusammen- trochen. Ein neuer Ballanbund unter russischem Konrat sollte seine Spitze gegen Österreich-Ung- richten. Dem konnte Österreich nicht noch- ter tatenlos zusehen. Aus vollem Herzen konnte er die bezüglichen Mittheilungen unseres Bun- dengenossen mit dem Einverständnis seiner Ein- gung der Schlichte beantworten, und unsere sierung einer Aktion, die es für notwendig hielt, der serbischen Bewegung ein Ende zu machen, sprechen. Wir konnten weder zur Nachgiebi- raten noch unsern Beistand versagen, da auch- ere Interessen durch die andauernde serbische- arbeit auf das empfindlichste bedroht waren. moralisch geschwächt und durch das Vordrin- des Panislamismus aufzunehmendes Öster-

Am 27. Juli kamen die ersten Meldungen über vorbereitende Maßnahmen Frankreichs ein. Am 28. Juli hatte Sir Edward Grey den Konferenzvorsitzschlag gemacht. Dazu erklärten wir, wir könnten uns an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen, so sehr wir die Tendenz billigten, da wir Österreich in seiner Auseinandersetzung mit Serbien nicht vor ein europäisches Gericht zitieren könnten. Wir fanden uns auch bereit, unseren Vorschlag Sir Edward Greys Wien zu übermitteln, in dem angeregt wird, Österreichern nicht sich entschuldigen und entweder die verbale Antwort als genügend betrachten oder als Grundlage für weitere Besprechungen. Österreichern bemerkte zu dem Vorschlag, daß er nach Eröffnung der Feindseligkeiten zu spät komme. Wir setzten unsere

Vermittlungsversuche bis zum äußersten fort
und rieten Wien, jedes mit der Würde der Mo-
narchie vereinbare Entgegenkommen zu zeigen.
Alle Vermittlungssaktionen wurden von den mi-
litärischen Vorbereitungen Rußlands und Frank-
reichs überholt.

Am 29. Juli hatte der deutsche Botschafter eine Unterredung mit dem russischen Minister des Aeußern, in der er erklärte, Oesterreich-Ungarn habe erproben, durch eine Erklärung seines territorialen Desinteresses, Rücksicht auf die russischen Interessen zu nehmen; das sei ein großes Zugeständnis seitens eines kriegführenden Staates; man solle deshalb Oesterreich-Ungarn seine Angelegenheit mit Serbien allein regeln lassen. Der Botschafter fügte sehr ernst hinzu, daß augenblicklich die ganze österreichisch-serbische Angelegenheit gegenüber der Gefahr einer europäischen Konflagration in den Hintergrund trete, und gab sich alle Mühe, dem Minister die Größe dieser Gefahr darzulegen. Ebenfalls am 29. Juli berichtigte der Militärattaché in Petersburg telegraphisch über eine Unterredung mit dem russischen Generalstabschef folgendes: Der russische Generalstabschef bot mir eine schriftliche Befähigung an und gab mir ein Ehrenwort in schriftlicher Form, daß nichts eine Mobilmachung erfolgt sei. Er (der Militärattaché) müsse das Gespräch in Anbetracht der positiven zahlreichen Nachrichten über erfolgte Einziehungen als Versuch betrachten, Deutschland von der Umfang der bisherigen Maßnahmen zu erführen.

Keine falschen Gerüchte verbreiten!

Der Kommandierende General in Koblenz erläßt eine eindringliche Warnung vor der Verbreitung unwahrer und der Unterlage entbehrender Gerüchte. Solche Gerüchte waren unter anderem, daß an der Grenze gegen ein bester Kampf stattgefunden habe, in dem das 68. Infanterie-Regiment schwere Verluste gehabt hätte, daß mehrere Spione auf dem Ehrenbreitstein erschossen worden seien, daß mehrere hundert Gefangene gemacht, am Koblenzer Bahnhof angekommen und auf den Ehrenbreitstein gebracht worden seien, daß die Jäger-Brigade in Trier gegen eine französische Kavallerie-Brigade schwere Kämpfe gehabt habe, bei der diese Brigade aufgerieben worden sei, und Ähnliches mehr. An allem dem sei kein wahres Wort. Die Gerüchte seien aber geeignet, die Bevölkerung zu beunruhigen. Der Kommandierende General warnt vor der Verbreitung irgendwelcher falscher Nachrichten. Ihre Urheber würden zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie bekannt werden. Das 18. Armeekorps steht mit der 16. Division in dauernder Fernsprechverbindung und sei über alles einwandfrei unterrichtet.

Die Zeitungen veröffentlichen nur Nachrichten, die der Behörde zur Genehmigung vorgelegen haben.

Keine übertriebene Spionensucht.

Von amtlicher Seite werden wir gebeten, auf folgendes aufmerksam zu machen: Es ist bekannt geworden, daß sich im Deutschen Reich feindliche Spione befinden, und von Leitern der Behörde ist die Bevölkerung aufgefordert worden, auf ihr verdächtig erscheinende Fremden zu achten und sie zur Anzeige zu bringen. Solche nur zu begreifliche Vorkehrungen, durch die manches Unheil verhütet werden kann, darf aber selbstverständlich nicht in Übertreibungen und nervöses Furchtgefühl ausarten. Man darf nicht so weit gehen, daß man nun jeden Menschen mit fremdländischem Aussehen für einen Spion auf oder gegen das Vaterland hält. Auf keinen Fall sollten Fremde insuliert werden. Man denke auch an die vielen Deutschen, die sich in feindlichen Gebieten aufhalten und die doch ebenfalls auf eine humane Behandlung rechnen. Man bleibe also auch bei verdächtigen Fällen stets maßvoll. Selbst wenn man glaubt, daß ein Verdacht begründet ist, beschränke man sich darauf, die Behörden zu benachrichtigen. Die Haltung der bürgerlichen Bevölkerung ist bisher so tadelloso gewesen, daß es zu bedauern wäre, wenn Fälle von Ausfressungen gegen Ausländer bekannt würden.

Sie versuchen die Brunnen mit Cholera-Bazillen.

Meg, 3. Aug. Ein französischer Arzt versuchte mit Hilfe zweier verkleideter französischer Offiziere Brunnen mit Cholera-Bazillen zu infizieren. Der Arzt wurde handrechtlich erschossen.

Die Meldung über die versuchte Brunnenverfälschung in Meg ist überall mit tiefer Entrüstung über das schmachvolle und jeder Artur höhnische Unterfangen eines Militärs der „grande Nation“ aufgenommen worden. Die Nachricht wurde verschiedentlich in Zweifel gezogen; um deswillen auch, weil man sich sagte, daß eine derartige Verführung nicht nur den Deutschen, sondern in gleichem Maße auch den Franzosen Schaden bringen kann. Aber so unglaublich sie klingen mag, die Meldung kommt aus amtlicher Quelle. Es sind das eben Taten von Fanatikern, die ohne Überlegung aller Folgen ihres Tuns handeln. Und mit solchen Elementen muß ganz besonders im Kriege gerechnet werden.

Die geplante Sprengung des Kochener Tunnels.

Koblenz, 3. Aug. Zu dem schon bekannten Anschlag auf den Kochener Eisenbahntunnel erzählt die „A. Z.“ noch folgendes: Gestern nachmittag wurden 18 Gefangene, darunter der Dompfropf von Meg, unter militärischer Begleitung auf die Marthausen gebracht, und heute die Frau und die Tochter des schon handrechtlich erschossenen Wirts Nicolai (zum Landstreich) aus Kochen, der den dortigen Tunnel zu Sprengung versuchte und in dessen Keller man Sprengstoffe fand.

Einberufung der französischen Kammern.

Paris, 3. Aug. Der Ministerrat hat gestern vormittag beschlossen, die Kammern einzuberufen. Heute hat der Präsident Poincaré einen Erlass unterzeichnet, der den Verfassungszustand über Frankreich und Algerien verhängt, der während des ganzen Krieges aufrecht erhalten werden soll.

Die Fürsorge für die Familien der Wehrpflichtigen.

Die Barmer Freimaurerloge Lesing hat am gestrigen Abend, die über unser Vaterland heringebrochen ist, eine Summe von 5000 Mark zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer Vaterstadt, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind, dem hiesigen Oberbürgermeisteramt heute überreicht lassen.

Die Kohlenproduktions-Gesellschaft von Otto Ribbert in Barmen erteilt an ihre Angestellten und Arbeiter folgende Bekanntmachung:

Durch die inzwischen eingetretene Kriegserklärung bezw. Mobilmachung der ganzen deutschen Armee und der Flotte wird das gesamte deutsche Volk vor eine große Aufgabe gestellt, insbesondere für eine durchgreifende Unterstützung der nicht genügend, bezw. unverfürten Frauen und Kinder der unter die Fahnen berufenen Arbeiter als Vertretiger des deutschen Vaterlandes. Obwohl nun dadurch der ganze Geschäftsverkehr vollständig lahmgelegt ist, habe ich mich verpflichtet, meinen Arbeitsbetrieb, solange es auch nur eben möglich ist, aufrecht zu erhalten, um mein Personal nicht frolos zu machen, obwohl ich dadurch große Opfer bringe, die jedoch der ernsten Lage nach erforderlich sind. Ich bestimme deshalb, jedoch in vollem Einverständnis mit meinen Angestellten und Arbeitern, eine Lohnminderung von 25 Prozent für Arbeiter und Arbeiterinnen und 50 Prozent für Angestellte, d. h. ein Viertel, bezw. die Hälfte der bisherigen Löhne und Saläre. Diese Minderungen werden dem Staat für Kriegszwecke bezw. zur Unterstützung der hilfsbe-

dürftigen Frauen und Kinder zu Händen des Oberbürgermeisters monatlich in zwei Raten, und zwar am 15. und 31. jeden Monats, an meiner Kasse zur Verfügung gestellt. Die sich hieraus ergebenden Beträge werden durch Lohnbuch nachgewiesen.

Barmen, den 3. August 1914.

L. Mondscheid, 3. Aug. Bürgermeister Staats, dem es erst gestern möglich war, aus seinem abgelegenen schweizerischen Kurort, in dem er seinen Urlaub verbringen wollte, zurückzukehren, hatte die Stadtvorordneten-Versammlung heute nachmittag zu einer dringlichen Sitzung einberufen, um über die Unterstützung der Angehörigen der ins Feld ziehenden Krieger zu beraten. Der Bürgermeister schlug vor, vorläufig einen Kredit von 100 000 Mark zu bewilligen. Das Kollegium stimmte diesem Vorschlag einstimmig zu und setzte als Maximalleistung der Unterstützung die von den Elberfelder Stadtvätern bewilligte Summe — 31,50 Mark für die Ehefrau und 10,50 Mark monatlich für jedes Kind unter 15 Jahren — fest. An Stelle der von einer Seite vorgeschlagenen Armenkommission als der am besten geeigneten soll, um jeglichen Schein einer Armenunterstützung zu vermeiden, die durch fünf Mitglieder verfasste Finanzkommission, die sich nach Bedarf noch ergänzen kann, die weiteren Maßnahmen treffen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Bürgermeister noch, daß sich in der hiesigen Bürgerwehr infolge einer Besonnenheit Stellung verschafft habe, als der törichte Sturm auf die Sportplätze, wie er wohl allenthalben zu beobachten war, nicht mehr in die Erscheinung trete. Da von den drei hiesigen Ärzten nur Geheimrat Dr. Berthold zurückbleibt, nahm man auch Stellung zu der Frage der Ärzteversorgung. Die beiden Ärzte der Lungenheilstätte, die durch die allmähliche Räumung der Anstalt frei werden und vorläufig nicht ins Feld ziehen, Dr. Grou und Dr. Bredow, sind bereit, sich zur Verfügung zu stellen. Die Erlaubnis hierzu ist beim Landesbauamt. Bereits erwirkt worden. Größt soll dann der Leipziger Ärzteverband um Hilfe angegangen werden. Der Bürgermeister wies dann darauf hin, daß die Nahrungsmittelversorgung sichergestellt sei und gegebenenfalls hier in der neuen katholischen Schule eine Stadtküche eingerichtet werden könnte, die übertriebene Verproviantierung mit Lebensmitteln daher unangebracht sei. Stadtvorordnete Benninghoven gab noch bekannt, daß die Ferienplätze der Scheide-Stiftung — das Einverständnis der Erben Scheide vorliegt — angekauft der ersten Zeit nicht stattfinden werden. Mit einem Hoch auf die ausziehenden Koblenzer Krieger, auf Meer, Flotte und Vaterland schloß Bürgermeister Staats die Sitzung.

(2) Solingen, 3. Aug. Der hiesige Finanzaußschuß beschloß einstimmig, der Stadtvorordneten-Versammlung vorzuschlagen, eine halbe Million Mark zur Verfügung zu stellen zur Unterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen Mannschaften. Die Verwaltung soll außerdem ermächtigt sein, über diesen Betrag hinaus unbefristet im Bedarfsfalle den Kredit der Stadt in Anspruch zu nehmen. Die Unterstützungssätze sollen die gleichen sein wie für die in Übungen eintretenden Mannschaften. Zur Beschaffung aller Unterstützungsbeträge, die zu jeder Zeit im Rathaus entgegengenommen werden sollen, wurde der Ausschuß für die Gewährung des Ehrenlohnbes der Veteranen eingesetzt. Außerdem ist noch ein privater Hilfsausschuß in der Bildung begriffen.

(3) Solingen, 3. Aug. Der Verband der Solinger Fabrikantenvereine hat in seiner heute abend abgehaltenen Hauptversammlung beschlossen, seinen Mitgliedern zu empfehlen, den Betrieb der Fabriken nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Alleinig wurde erklärt, daß, solange die Fabrikanten „etwas hätten“, auch die Arbeiter darauf bestehen solle. Für die Arbeiter derjenigen Firmen, die ausschließlich für den Osten arbeiteten, solle Arbeitslosigkeit besorgt werden. Der Verband und die Handelskammer werden geeignete Maßnahmen ergreifen. — Eine ganze Anzahl von wirtschaftlichen Vereinen und anderen Vereinigungen hat schon jetzt namhafte Beiträge gestiftet zur Unterstützung Hilfsbedürftiger.

Köln, 3. Aug. Im Laufe des heutigen Vormittags meldeten sich im hiesigen Stadthaus neben einer großen Anzahl von Herren eine große Zahl von Damen, nämlich rund 2000, zur ehrenamtlichen Tätigkeit für irgendwelchen gemeinnützigen Zweck. Die Meldungen erfolgten nicht nur für Krankenpflege und Samariterdienst, sondern es stellten sich auch viele Damen für die Versorgung von Familien der Zurückgebliebenen zur Verfügung.

Wir haben's nicht gewollt.

Nun kommen dunkle Tage.
Die Sonne birgt ihr Licht;
Der Leiden bangen Frage
Sich'n wir ins Angeht.
Still wird's von Tanz und Feiern,
Die Welt geht schweren Gang.
Licht nicht von Ost und Westen
Schon der Drommeten Klang?
Ist's nicht, als ob die Erde
Vom Donner bebt und großt?
Wir seh'n, die Faust am Schwerte —
Wir haben's nicht gewollt!

Wir sind am Pfug gegangen
Und haben still gebaut
Und ohne Haß und Bangen
Auf deutsche Kraft vertraut.
Kein Wort entfloß dem Munde,
Das nicht das Herz gedacht,
Dem Bruder treu im Bunde,
Dem Feinde auf der Wacht.
Denn jetzt auf blut'ge Erde
Der Eisenwurf tollt,
Gott schütze Haus und Herde —
Wir haben's nicht gewollt!

Doch wollen sie uns zwingen
Und darf's nicht anders sein,
So soll das Eisen klingen
Das alte Lied vom Rhein.
So sollen sie uns finden
Als Hüter unsrer Haus,
Daß wir die Klängen binden,
Zu einem harten Strauß.
Und ob die Wunden fließen,
Der Himmel ist uns hold;
Gott ist mit unsern Waffen —
Wir haben's nicht gewollt!

Verfagen die Doktoren,
So helf' die Eiferer!
Wir haben Treu' geschworen,
Wir halten unsern Schwur!
Denn treten für den Bruder
Wir nicht in Ehren ein,
Es hätte jedes Luder
Das Recht, uns anzuspö'n;
Es laßt unsrer Rechte,
Der heut' uns Achtung sollt.
Wohlan, für Freund und Ehre!
Wir haben's nicht gewollt!

Des Friedens Weg zu bahnen,
Geht's dann in sicherem Schritt,
Und hinter unsern Fahnen
Zieh'n große Namen mit;
Daß, die uns froh bekränzen,
Erfahrt auf blutiger Flur:
Die Zurecht von Leuten,
Die Buht von Mars-la-Tour;
Daß, wenn der eh'rne Zeiger
Zur Schlußstunde rückt,
Des Himmels großer Schlichter
Uns seinen Beifall nicht ...

Rudolf Preßler.

Kriegelieder.

Die heilige Kollage erscheinen in diesen schicksalsschwangeren Tagen von deutschen Lippen die erhabenen Kampf- und Trübslieder: „Deutschland, Deutschland über alles“ und die „Wacht am Rhein“. Trompetentöne zu kriegerischem Alarm sind sie. Überwältigend wirken sie auf das Gemüt und jünden selbst in zaghaften Seelen das Feuer der Begeisterung zum Kampfe für die heiligsten Güter. Unvergleichlich ist ihr Wert, und von Bismarck stammt das große Wort, daß die „Wacht am Rhein“ in jenem Kampfe, durch den das Deutsche Reich geschmiedet wurde, „ein paar Armeekorps“ wert gewesen sei. Das heilige „Deutschland, Deutschland über alles“ hat uns bekanntlich Hoffmann von Fallersleben geschenkt, und seine Melodie ist der langsame Satz aus dem Kaiserquartett von Haydn. Die ungleichliche „Wacht am Rhein“, die spontan immer wieder dann erklingt, wenn Franzosentide und weisse Hagier am festgefühten Bau des Deutschen Reiches zu rütteln trachten, ist Max Schöndener's Werk, und zu seinen Versen hat Karl Wilhelm Jahre die herrliche Melodie geschrieben. 16 lange Jahre war das herrliche Lied, das zum ersten Male bei der Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen von Preußen am 11. Juni 1854 durch die Krefelder Liebertafel gesungen wurde, verborgen in Grabesnacht. Dann kam der deutsch-französische Krieg, und in stürmischen Wellen und Bogen brauste die Hymne gewaltig durch die Herzen der Deutschen dahin.

Keines unserer deutschen Lieder vermag sich mit diesen beiden erhabenen Gesängen zu messen. Wie echemed Toräus die Griechen in den Kampf begleitete, wie die Barden unsere Altvordern in der Schlacht anfeuert, so durchdringen diese Lieder die Luft, wenn es heißt: „Hinaus in den Kampf! Das hehre Kampf- und Trübslied unserer Österreichisch-ungarischen Bundesbrüder in diesem uns aufgewungenen blutigen Ringen der Weltgeschichte ist das Lied vom Bringen Eugenius, ein echtes und richtiges Volkslied, dem der Balladenkomponist Löwe den Konzertsaal erobert hat. Und besonders in diesen Tagen, wo es zunächst galt, das schamlos freche ferbische Volk zu züchtigen, war dieses Lied allseits reiches Sehnachts- und Begeisterungsgesang. Zu der hehren, von der Volkslage umwobenen Gestalt dieses größten österreichischen Helden, der die Donaumonarchie als stürmender Sieger aus bitterster Not befreit und den Doppeladler kühnen Wutens hinein getragen, tief ins Feindesland, stiegen die Gedanken, und aus jeder Brust rang sich das Gelobnis, ihm nachzu-eifern auf heldischem Wege.

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgrad.
Er ließ schlagen eine Brücke,
Daß man kunn hindurchziehen
Wir d'r Armee wohl für die Stadt.“

Das war und ist die Lösung, eine eindringliche Mahnung, die als Weisung eben tief in unsern Herzen steht. Wie die Schwere der Stunde so von erstem Jubel getragene Wesen in uns auslöst, so brechen sich auch spontan jene Weisen Bahn, in denen die schicksalsschwangeren politischen Ereignisse mit einem gefunden Humor betrachtet werden. Fast immer entstehen sie aus dem Elend. Nicht wohlgeflügelte poetische Gebilde, treu nach Gesetzen herkömmlicher Verskunst geschmiedet, sind sie, sondern nach tragendem populären Vorbild werden die Worte gleich undedauenen Steinen zusammengetragen zu einem Gebäude, das dennoch wichtig, schür, heftend und überwältigend wirkt. Das ganze Volksgefühl ist hineingelegt, der gesunde Volkssinn hat als höchster Baumeister gewaltet. Wer kennt nicht jene heitere Weise, die da nach dem Liede des Prinzen Eugenius entstand, als Benedetti, der französische Vorkämpfer, anno 1870 unseren greisen Kaiser Wilhelm mit seinen Forderungen bestärkte:

„König Wilhelm sah ganz heiter
Jüngst in Em; daß gar nicht weiter
An die Hände dieser Welt.
Friedlich, wie er war gesonnen,
Trank er seinen Kränzenbrunnen,
Wie ein König und ein Feld.“

Und aus demselben Geiste heraus ward das berühmte Kutschke-Lied geboren:

„Was trauet dort in dem Busch herum?
Ich glaub', es ist Napoleon.
Was hat der rumzukrauchen dort?
Drauf Kameraden, jagt ihn fort!“

Mit rasender Schnelligkeit flog dieses Lied anno 70 durch die deutschen Reichen und flegelstung klug es aus jedem Munde. Wer es gedichtet hat, ist eine nebensächliche Frage. Es wurde nicht gemacht, es war da! Die einen schreiben es Gottlieb Hoffmann zu, die anderen Otto Weddigen. Am meisten wird der Fälscher Kutschke als sein Vater genannt, und Kutschke, der eigentlich Viktorius hieß, hat selbst erzählt, wie ihm bei Gang aus den Lippen kam: „Es war am 3. August 1870, nachts zwischen 11 und 1 Uhr, als ich hinter Leichheim bei Landau vor Weisenburg mit Kamerad Breiter, meinem vertrauesten Freunde, auf Vorposten stand. Da deutete dieser auf ein Geräusch vor uns und rief mir zu: „Was mag dort wohl rumkriechen?“ Und: „Was kriecht dort rum? Napoleon!“ reimte ich, Abgelöst, dichtete ich in einer Sekunde das Lied fertig in der Frühe des 4. August. Ich las es Breiter vor, viele kamen und hörten zu, schrieben es ab, so ging es wie viele andere in die weite Welt hinaus, ohne mein Zutun.“ Und der Kutschke, d. h. jener, die da in ihrer Kriegsbegeisterung zum Volksliedsänger wurden, gab es viele im deutschen Heere.

Wehr als 40 Jahre sind seit jenen Tagen verfloßen, in denen Deutschland sein Schwert für eine gerechte Sache zichen und einen europäischen Heind bekriegen mußte. Heute hat der Kaiser abermals gerufen, zu schirmen und schützen Reich und Vaterland. Und der erste Jubel, der in unsern Reichen weht und wogt, hinausziehen zu können gegen die Erzfeinde, und sie zu lehren, daß man nicht ungestraft wagen darf, deutsche Ehre anzutasten, wird sich wiederum fröhlich in echten und rechten Kriegslieben, die die Stunde gebietet. Schon kommen die ersten gefallert: Einige brachten wir bereits zum Abdruck. Die ersten waren naturgemäß ernster gehalten, schon aber regt sich auch der Humor. Von den abziehenden Wuppertaler Freiwilligen hörten wir gestern vielfach den Spottvers singen:

„Na, die Serben sind alle Verbrecher,
„Sie wohnen in n'm finsternen Loch,
„Und die Russen, die sind noch viel schlechter,
„Aber Haue, aber Haue kriegen sie doch.“

Lokales.

(Der Redaktor unserer Original-Local-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 4. August.

Die Mobilmachung in Elberfeld.

Das Bezirkskommando schreibt uns: Mit freudigem Stolz und dankbarer Anerkennung wird festgestellt, daß die Mobilmachung bisher, soweit der hiesige Bezirk in Frage kommt, im Rahmen der Pläne tadellos durchgeführt werden konnte. Die sämtlichen Mannschaften haben sich ohne Ausnahme gestellt und eine außerordentlich große Anzahl von Freiwilligen darüber hinaus. Der Abtransport ist bisher ohne die geringste Störung von staten gegangen. Es ist damit die sichere Gewähr dafür gegeben, daß alle Patrioten mit vollem Vertrauen der weiteren Entwicklung der Ereignisse entgegensehen können. Als willkommene Ergänzung hierzu muß festgestellt werden, daß die Haltung der Bevölkerung in diesen ersten Tagen von Anfang der Kriege musterhaft gewesen ist. Für die bei der Mobilisierung der zum Feldzuge einberufenen Militärpflichtigen gespendeten Liebesgaben, in Gestalt von Mineralwasser, Zigaretten und Obst, sage ich den Spendern herzlichsten Dank.

Der militärische Befehlshaber

Dies, Oberst J. D. und Garnisonältester. Überall sind die Militärpflichtigen mit großer Begeisterung ausgezogen. Wer in den letzten Tagen den Jubel und den Enthusiasmus der Vaterlandsverteidiger gesehen hat, als sie zu den Fahnen eintraten, und wer Augenzeuge des Abmarsches der Regimenter aus den Garnisonen sein und dabei die zuversichtliche Stimmung unserer ausziehenden Söhne sah, der muß zu der Überzeugung kommen, daß unsere Waffen in dem uns frivolo aufgewungenen Kampfe der Erfolg nicht fehlen kann. Der fröhliche Opfermut der Bevölkerung hat sich auch in den letzten Tagen weiter dadurch bekundet, daß die Zahl der Kriegsfreiwilligen immer mehr answach. Die Straßen, die an die Bahnhöfen führen, sowie die Brücken waren gestern den ganzen Tag über von dichten Menschenmengen, zumeist Frauen und Kindern, besetzt, die ihren Lieben auf dem Wege um die Grenzen ein letztes Wiederwohl zuwinkten. Was auch manchen nachher auf dem Wege in die Wohnung die Sorge um das Geschick des ausziehenden Vaters und Bruders begleitet haben, der eine Gebante wird aber immer wieder zum Durchbruch gekommen sein, daß die Ehre des Vaterlandes alles zu den Waffen zujungen hat. Mit größerer Begeisterung wird diesmal können auch in der großen Zeit vor hundert Jahren die Freiwilligen nicht zum Kampfe gegen die französischen Bedrücker ausgezogen sein, und bei diesem ausgezeichneten Geiste, der das deutsche Volk in Waffen besetzt, darf man den kommenden Ereignissen frohen Mutes ins Auge sehen.

Bitte an unsere Freunde!

Wir fordern unsere Freunde auf, welche ins Feld gerufen werden, uns durch Schilderungen zu erfreuen. Es ist selbstverständlich, daß militärische Geheimnisse weder erbeten noch abgedruckt werden.

e. — Öffentliche Gebete in den katholischen Kirchen. Kardinal-Erzbischof Dr. Hartmann in Köln hat angeordnet, daß am morgigen Mittwoch in allen Pfarr- und Klosterkirchen der Diözese unter Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes ein feierliches Hochamt de tempore belli abgehalten wird. Angebeten werden ist, auch eine angemessene Nachmittags- oder Abendandacht zu veranstalten. Am Sonntag (9. August) soll in allen Pfarrkirchen ein dreifachstündiges Gebet vor dem

— Verhaftungen. Nach dem Polizeibericht
den gestern wegen Spionagever-

Es sind acht Personen, und zwar zwei Männer, ein Frauen, drei Russen und ein Italiener, festgenommen. Ein Lärche, der abfällige Bemerkungen über das deutsche Heer machte, und ein Mann, der in der Schwärzbachstraße von Haus zu Haus ging und mittheilte, daß das Wasser vergiftet worden ebenfalls verhaftet.

Amsterdam, 4. Aug. In Amsterdam wird die Meldung von dem Einrücken deutscher Truppen willig auf das entzweifelte demontiert.

[illegible]

Bekanntmachung.

1. Durch Kaiserliche Verordnung ist auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung der Bezirk des VII. Armeekorps in den Kriegszustand erklärt worden.
2. Die vollziehende Gewalt geht auf mich über. In der Festung Wesel und deren Befehlsbereich wird sie von dem Kommandanten ausgeübt. Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden verbleiben in Tätigkeit, haben aber meinen Anordnungen und Aufträgen Folge zu leisten.
3. Alle Fremden, die über den Zweck ihres Aufenthalts sich nicht gehörig ausweisen können, haben den in Kriegszustand erklärten Bezirk bei Vermeidung der Ausweisung binnen 24 Stunden zu verlassen.
4. Die Gemeinden werden für die rechtzeitige Vorführung der Pferde und Fahrzeuge an die Bestimmungsorte, ferner für alle in ihrem Bann vorkommenden Störungen jeder Art, insbesondere für Beschädigungen an Eisenbahnen, Telegraphen, Kunststraßen, Brücken und Kanälen, für Zusammenrottungen und Angriffe auf Personen und Eigentum sowie für den Aufenthalt nicht legitimer Personen nach Kriegsgebrauch verantwortlich gemacht. Sie sind für den entstandenen Schaden haftbar. Die Strafbestimmungen der §§ 8 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, das auch für die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe gemäß Artikel 68 der Reichsverfassung Gültigkeit erhält, sind seitens der Gemeindebehörden zur Verwarnung an öffentlichen Plätzen durch Anschlag in Erinnerung zu bringen.
5. Abgesehen von dem Verbot der Ausfuhr von Pferden, von Kraft- und Luftfahrzeugen und deren Betriebsstoffen, von Kriegs-, Verpflegungs-, Arznei- und Verbandmitteln und ärztlichen Geräten, werden hiermit weiter verboten:
 - a) der Verkauf von Waffen, Pulver und anderen Sprengstoffen,
 - b) das Tragen von Waffen für Zivilpersonen, die nicht den Kriegsgesetzen unterstehen, ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Landrats (Verwaltungsamts), in Stadtkreisen der Polizeiverwaltung,
 - c) alle Veröffentlichungen und Mitteilungen an andere Personen über militärische Vorgänge und Maßnahmen jeglicher Art,
 - d) der Verkauf von Karten des deutsch-französisch-belgisch-holländischen Grenzgebiets,
6. Für die Regelung des Verkehrs wird folgendes bestimmt:
 - a) Der Verkehr von Kraftfahrzeugen einschließlich Kraftträdern nach und von Holland ist nur über die Straßen Burgsteinfurt—Gronau—Enschede und Ruhrort—Moers—Aldekerk—Nieuwerkerk—Straelen—Venlo gestattet.
 - b) Alle sonstigen Fahrzeuge, Fahrräder sowie Fußgänger dürfen die deutsch-holländische Grenze in beiden Richtungen nur auf den Straßen Gronau—Enschede, Breden—Groenlo, Anholt—Gendringen, Elten—Zevenaar, Cleve—Nijmegen, Straelen—Venlo überschreiten.
 - c) An sämtlichen Brücken des Rheines und einigen der anderen schiffbaren Wasserläufe und Kanäle sind Stromwachen bezw. Brückwachen eingerichtet, deren Anordnungen die Schiffsführer unbedingt Folge zu leisten haben. Die Wachen sind angewiesen, im Weigerungsfalle sofort von der Schusswaffe Gebrauch zu machen.

Alle Reedereien, Schiffseigentümer usw. sind verpflichtet, ihren Schiffsführern hiervon Kenntnis zu geben und besonders darauf hinzuweisen, daß sie auf Anordnung der Stromwachen vor dem Durchfahren der Brücken anzuhalten haben.

Das Fahren während der Dunkelheit und bei Nebel auf allen Flüssen und Kanälen, sowie der Floßverkehr und der in Privathänden befindliche Fahrzeugverkehr auf dem Rhein werden verboten.

Den auf der Fahrt befindlichen Schiffen wird von der Erklärung des Kriegszustandes durch die Stromwachen Kenntnis gegeben werden.
 - d) Das Aufsteigen von Luftfahrzeugen und der Verkehr von Brieftauben sowie die Anwendung von Lichtsignalen und anderen Verständigungsmitteln ohne Genehmigung der Militärbehörden ist verboten.
 - e) Der gesamte Brief- und Privat-Telegraphenverkehr über die Reichsgrenze wird einer besonderen Kontrolle unterzogen. Der Fernsprechverkehr, mit Ausnahme des Ortsverkehrs, hört auf.
 - f) Innerhalb des Gebiets zwischen der deutsch-holländischen Grenze und der Eisenbahn Salzbergen—Rheine—Dorsten—Lauf, der Lippe bis zur Mündung in den Rhein sowie in den Kreisen Cleve, Moers, Geldern, Erefeld (Stadt und Land) ist jeder Verkehr von Kraftfahrzeugen verboten.

Ausgenommen von diesem Verbot sind Kraftfahrzeuge im Ortsverkehr und solche, deren Führer einen von der Zivilbehörde ausgestellten und von einer Militärbehörde bestätigten Ausweis besitzen.
 - g) Alle privaten Funkenstationen werden von der Militärbehörde besetzt oder geschlossen.
7. Landeseinwohner, welche augenblicklich im Besitz von Brieftauben sind oder fremde Brieftauben beherbergen, haben hierüber sofort nach Erscheinen dieser Bekanntmachung dem nächsten militärischen Befehlshaber und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten und Zahl, Farbe, Abzeichen und Aufbewahrungsort der Tiere sowie die Linie, für welche sie eingeeignet sind, anzugeben.

Aufgefundene Brieftauben sind ohne Verührung der etwa an ihnen befindlichen Depeschen an die nächste Zivil- oder Militärbehörde abzuliefern.
8. Der Betrieb der bürgerlichen Geschäfte, der königlichen, fürstlichen und Privat-Arbeiten, des Handels und des Gewerbes wird durch den Kriegszustand nicht weiter beschränkt.
9. Der verschärfte Kriegszustand wird erklärt:
 - a) im Regierungsbezirk Düsseldorf, soweit er zum Korpsbezirk des VII. Armeekorps gehört,
 - b) vom Regierungsbezirk Arnsberg in den Kreisen Bochum (Stadt und Land), Dortmund (Stadt und Land), Gelsenkirchen (Stadt und Land), Hagen (Stadt und Land), Hamm (Stadt und Land), Hattingen, Hörde (Stadt und Land), Iserlohn,
 - c) vom Regierungsbezirk Münster in den Kreisen Lüdinghausen, Recklinghausen (Stadt und Land),
 - d) vom Regierungsbezirk Minden in den Kreisen Herford (Stadt und Land), Bielefeld (Stadt und Land).
10. In den genannten Bezirken setze ich die Artikel 5, 6, 7, 27, 28, 29, 30 und 36 der Preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 bis auf weitere Bestimmung außer Kraft und verordne, was folgt:
 - a) Zur Untersuchung und Aburteilung der im § 4 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetz des Deutschen Reiches vom 31. Mai 1870 und den §§ 9 und 10 des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 namhaft gemachten Verbrechen und Vergehen werden Kriegsgerichte in Düsseldorf für den Regierungsbezirk Düsseldorf, in Münster für die oben genannten Kreise der Provinz Westfalen eingesetzt, die mit dem morgigen Tage in Tätigkeit treten.
 - b) Hausdurchsuchungen und Verhaftungen können von den dazu berechtigten Behörden zu jeder Zeit vorgenommen werden. Sämtliche Wirtschaftshäuser sind um 10 Uhr abends zu schließen.
 - c) Das Verbot weiteren Erscheinens für einzelne Zeitungen, die Schließungen politischer Klubs und Vereine behalte ich mir vor.
 - d) Plakate, Flugchriften und andere Veröffentlichungen dürfen nur dann gedruckt, öffentlich verkauft oder sonst verbreitet werden, nachdem die Ortspolizeibehörde die Erlaubnis dazu erteilt hat.
 - e) Bei Tage darf keine Versammlung von mehr als 10 Personen auf Straßen und öffentlichen Plätzen stattfinden. Versammlungen bei Nacht sind gänzlich verboten. Versammlungen in geschlossenen Räumen zu anderen als rein geselligen oder kirchlichen Zwecken bedürfen meiner Genehmigung.
 - f) Die Verwendung der bewaffneten Macht zur Unterdrückung etwa vorkommender Aufrührversuche erfolgt nach meinen Befehlen.

Der kommandierende General des VII. Armeekorps.

Tagesgespräch.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Sabel, Schwert und Speiß
Dem Mann in seine Rechte:
Sahst braunen, was nun braunen kann,
In heißen, lichten Flammen,
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Auf! haltet fezt zusammen!

Ernst Moritz Arndt.

In großer Zeit.

Von Ludwig Bauer (Wien).
(Nachdruck verboten.)

Nun sind wir also mitten in der Weltgeschichte, und ein jeder fühlt sich fortgerissen von der Gewalt dieser erhabenen Tage. Was sich jetzt vollzieht, ist wohl das ungeheuerlichste Ereignis, seit Menschen auf unserem Weltkörper wohnen. In mitten des Ansturms aller Gefühle treibt doch in uns allen die Empfindung, daß es gerade unserem Geschlechte gegeben und verliehen ward, an solchem Schicksal teil zu haben, nicht noch, es mitzuschaffen zu dürfen. Denn nun gibt es ja niemanden, der sich noch ausschließen dürfte oder auch nur könnte. Nicht bloß das Volk in Waffen ist mobilisiert, auch das andere Volk, das zurückbleibt. Ein jeder hat die Aufgabe, zu helfen, zu schützen, zu stärken. Ein jeder bringt durch Vertrauen anzuweisen, ein Beispiel zu geben, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erheben. Einmal ist der einzelne Mensch, der sonst allein in sich selbst, verschwunden, und das Volk ist aus einem bloßen unbegriffenen Worte, das eben noch war, sehen wir es plötzlich lebendige Wirklichkeit werden. Unwiderstehlich ist solcher Zug ins Große, vor dem jede private Sorge nicht zu bestehen vermag. Was unerträglich wäre, trafe es den einzelnen Menschen, es wird nicht bloß erträglich, sondern sogar mit Stolz und Freude getragen, da es zum gemeinsamen Schicksal wird. Daraus wächst die Stimmung solcher historischen Tage, die zu durchleben wir verpflichtet und begnadet werden.

Andere Generationen hatten nur eben, was sie an Arbeit und Fortschritt durchleben durften, wir aber sind besetzt und an... ersehen, die Entscheidung bis in eine ferne Zukunft zu wirken, um uns weht der Atem der Jahrhunderte. Und der gewaltige Vorgang schafft die Menschen um. Aber Nacht ist alles kleine von uns abgefallen, die ängstliche Sorge, die Wichtigkeiten des kleinen, alltäglichen Lebens. Was noch gerade uns ausfüllte, beachten wir nun nicht. Denn vor uns steht als Wahnsinn: der Weltkrieg. Und was gab es, das daran gemessen, noch groß, ja auch nur bemerkbar schien? Nicht einmal die eigene Existenz, die uns in der verzweifelt und umgebenen Sicherheit des Friedens so überaus bedeutsam dünkte. Jetzt aber sind wir bloß ein Teil von 52 Millionen Menschen, ja mehr noch: von hunderten Millionen Menschen, die sich alle in einem großen feierlichen Aufbruch selbst fortzuschleudern scheinen. Wie konnten wir uns ärgern, wenn der Schreiber den Augen nicht echtglücklich lieferte, der Bureauvorstand eine verdrossene Miene aufsetzte, das Vieh auf dem Mittagstische nicht mehr genug war? Mit hunderttausend solcher erbärmlicher Einzelheiten war unser ganzes Dasein ausgefüllt. Jetzt bemerkt niemand etwas von dem, was früher alles war; mit einem gigantischen Schwung sind wir ins Große gerückt. Und jene Umwälzung unseres Daseins, die die Menschen geradezu umgeworfen. Durch die furchtbare epische Einfachheit des Krieges sind wir alle anspruchslos, einsichtiger und glücklicher geworden. Eine tiefenwunde von Brüderlichkeit umfaßt und trägt uns. Der Gassehensmarf, der uns gestern noch labierte, teilt uns mit, daß er eben eintrude, und wir schütteln ihm die Hand und hoffen mit ihm und wünschen mit ihm. Vielleicht sieht er morgen neben uns im Feuer. Der Tramfahrerschnitzer sagt, daß ist jetzt „meine letzte Tour“, er rückt ein, und er ist uns ein Waffenbruder, ein Schicksalsgenosse, ein Gefährte in dem großartigen Abenteuer, das uns nun beschleht. Es gibt heute keine Menschen mehr, die uns ferne liegen, sie sind alle wie wir, ein jeder Unterschied aufgehoben, die Unterschiede und Distinktionen des Friedens gelten nicht mehr. Und aus dieser Brüderlichkeit kommt nun das nie verwirklichte Wunder einer gleichen Menschheit, die kaum noch Unterschiede kennt. Das seltsame Schicksal umfaßt reich und arm, hoch und nieder.

Reich und arm — das Moratorium hebt, freilich nur für die Spanne einer kurzen Zeit, diesen tiefen Unterschied auf. Auch der Millionär, der seine Million nicht dar in seiner Kasse liegen hat, muß sich jetzt eine Unterbrechung in seiner Million-Zerlegung gefallen lassen. Er bleibt reich — aber für später. Augenblicklich geht es ihm genau so wie allen übrigen Brüdern. Sein Geld liegt in der Bank, deren Schalter ihm nur drei Prozent auszahlen dürfen, oder es steckt in Aktien, und alle Aktien der Welt sind erschossen. Sein Reichtum mag noch so statisch und bereitet sein, augenblicklich ist er a. D., und er muß sich ebenso behelfen wie die Armen, mit Sparen und Sorgen. Das mag ihm ungewohnt sein, aber es liegt in der Kraft des Krieges, daß auch solche Umwälzungen rascher und mit geringerem Widerstand ertragen werden, als man denken sollte. Hätte ein reicher Mann früher einen Tag etwas in seinem Zutrau verstreut, oder hätte er nur ein Zehntel seines Vermögens eingekauft, so wäre er schmerzhafter aufgebracht, bestiger verärgert als nun, wo er seines Reichtums vielleicht weniger beraubt, der Tatsache trägt als sein Buchhalter. Denn

jene Immobilisierung der Vermögen, die gleichzeitig mit der Mobilisierung der Menschen erfolgte, sie trifft ja alle, sie trifft heute wohl schon über ganz Europa verhängt, und es ist Menschenart, daß solcher geteilter Schmerz nicht etwa halber Schmerz ist, sondern kaum noch empfunden wird. Diejenigen, die immer ängstlich, besorgt, kummervoll waren, die sonst wehleidig vor dem kleinsten Schrecken einer Gefahr zitterten, wenn sie gerade über sie allein verhängt war, sie zeigen jetzt einen erstaunlichen Gleichmut. Nicht etwa nur deshalb, weil Jaghaftigkeit ja doch nichts nützen würde; solche besonnene Klugheit ist nicht menschliche Art. Aber das Fatum ist gemeinsam, ist ausnahmslos, niemand wäre davor gefest, keiner steht so hoch, weil so fern, daß es ihn nicht erreicht hätte, und dies beruhigt, tröstet, seigt die Gemüter. Derart verwickelt der Krieg als Erzieher den uralten Menschentraum der Gleichheit.

Aber der rauhe Mars streut noch mehr Wunder aus seiner eisernen Hand aus. Auch zur Gerechtigkeit erzieht er uns, und wir wollen hoffen, daß jenseits der blutigen Zeit, an deren Schwelle wir stehen, von dieser Gerechtigkeit ein unzerstörbarer Besitz uns bleiben wird. Wie haben sich in diesem Krieg die Völker zerstreut, die Rassen bekämpft, wieviel Mißverständnisse, Abneigungen und Mißgunst gab es! Nun sind sie verschwunden, alle sind vereint durch eiserne Bande, alle für einen, und damit doch auch ein jeder für sich selbst. Aber wie tiefe es sich denken, daß dies Volk in Waffen, durch die Gemeinsamkeit erhabener Aufopferungen und eines sich verströmenden Heroismus nun verbunden, sich wieder einmal so arg zerstreiten, so völlig mißverstehen sollte? Wenn die Feinde von draußen auf jene Zwistigkeiten hofften, so werden sie zu ihrem Schrecken erfahren, daß sie gerade das Gegenteil von dem erzielten, was sie erwarren: die im Frieden zerfallenen Völker sind im Krieg ein einziges Volk geworden; es gibt nunmehr eine österreichische Nation, und sie wacht hinter Lagerfeuern, fährt in den überfluteten Soldatenzügen, steht in den Armeen, um sich freiwillig zum Dienste anzumelden, sich hinzugeben, ja sogar zu verschwenden. Wie tiefe es sich denken, daß die Österreicher und Ungarn, die Tschechen und die Deutschen, die Polen und die Ruthenen, die Italiener und die Slowenen jemals die große Erfahrung vergessen könnten? Es liegt im Außerordentlichen, daß es sich nie vergißt — und was wäre außerordentlich, wenn es diese Tage nicht sind! So wie der Unterschied zwischen arm und reich schwand, so auch jener zwischen den Völkern Österreichs. Alle Schranken fallen, äußerlich und innerlich uniformiert und der Krieg. Treibt uns zur höchsten Anspannung unserer Nerven, zur äußersten Ausnutzung unserer Kräfte, und inmitten seiner anscheinenden Grausamkeit leitet er uns die vollensten Gefühle, die der Selbstsucht verleitete so sanfte Liebe nicht zu geben vermag. Der Krieg findet nichts mehr zu beneiden, der Haß nichts zu haßen. Nur ein Gedanke in allen: Vorwärts! Die unerträgliche Ungeheuerlichkeit zu lösen, vorwärts, vorwärts!

Dies ist das gemeinsame Zeichen von uns allen, ob wir nun hinter den Fahren oder zu Hause dem Fortschritt der Welt, der Gestaltung, der Menschlichkeit zu dienen haben. Denn sie alle stehen unter dem Schutze der deutschen und österreichisch-ungarischen Kanonen. Wieder ist es wie einst, wo sich an Österreich und Deutschland die Barbaren-Einfälle brachen, wieder ist es an Wien, die Sache Europas zu führen — gegen den Hund des Reiches, in unfruchtbarer Reihe sich auslebenden Frankreichs mit dem russischen Nachfolger der asiatischen Schengis-Chane. Und ward die Aufgabe von den Völkern jenseits, zu verhüten, daß Geiseltät, Freiheit, Gleichheit und Festung von Kofatenpieren niedergeworfen werden, den Erbball vor der Unterjochung durch ein tyrannisches und erobersüchtiges Jarentum zu schützen. Mit Russland stehen der Serbien, die Botschaft, die Hungersnöte, die Grausamkeit, die Bomben und die Verschänder. Dieser europäische Krieg, der tief schwarz über uns steht, er ist ein Krieg für Europa, für alle Leistungen der Menschheit, für alle Taten der Gestaltung, und dies ist's, wie ihn das Volk versteht, das sich um keine diplomatischen Formeln und Kinesen kümmert. Dies läßt uns in einer fast unerträglichen Erwartung stehen, also daß wir bei nichts recht ausfallen, immerzu warten, daß in diesem Augenblick irgend etwas geschieht, wobei wir helfen und mitstreiten können in der großen Entscheidung. Dies Kriegsfieber der Zurückgebliebenen siedet jetzt in Wien, man kann beobachten, wie niemand so recht Ruhe hat und immer wieder aufspringt, fragt, hofft, erschren will, als ob er gerade jetzt etwas veräunte. Welch eine Erwartung — aber auch welch ein Siegespreis steht vor uns! Die große Entscheidung dieses Krieges: Österreich, der arbeitenden und das Werk der Zukunft schaffenden Menschheit vor den Klauen des Jarentums. Und sehr wahrscheinlich wird dieser größte Krieg, den die Welt je sah, auch ihr letzter sein, wird hier diese uralte Form des Völkertampfes in neue Länder einer glücklicheren und befreiten Menschheit führen. So fürchterlich hoch der Preis ist, den wir zahlen müssen, er ist nicht zu hoch. Und wie ärmlich ist alles, was Worte vermögen, gegen die Wirklichkeit dieses Augenblickes! Der Weg der Menschheit ist verheert — nun sollen unsere Kanonen ihn frei bekommen. Der Genius der Menschheit weilt unsere Fahnen.

Die Eisenbahn im Kriege.

„Bereit sein ist alles!“ Dies Wort hat Moltke gebraucht, der als erster die unermesslich gesteigerte Wichtigkeit erkannte, die angesichts der neuen Verkehrsmittel, die das 19. Jahrhundert brachte, der erste Aufmarsch der See hat. Hier kann in Stunden gewonnen werden oder verloren gehen, was später in Monaten nicht mehr zu erreichen, nicht wiederzugewinnen ist. „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!“ In seinem Aufsatz „Über Strategie“ sagt der Meister der modernen Kriegsführung: „Beim ersten Aufmarsch der Armee kommen die vielfältigsten politischen, geographischen und staatlichen Erwägungen in Betracht. Ein Fehler in der ursprünglichen Versammlung der Heere ist im ganzen Verlaufe des Feldzuges kaum wieder gut zu machen. Aber diese Anordnungen lassen sich lange vorher erwägen und — die Bereitschaft der Truppen, die Organisation des Transportwesens vorausgesetzt — müssen sie unfehlbar zum beabsichtigten Resultat führen.“ Als das wichtigste Mittel für den ersten Aufmarsch hat Moltke als erster die Eisenbahnen erkannt und die richtige Verwertung der neuen technischen Errungenschaften in musterhafter Weise organisiert. Gegen Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts veröffentlichte der damalige Generalstabschef Moltke einen Aufsatz, in dem er zuerst mit weitestgehendem Scharfsinn auf die hohe militärische Bedeutung der Eisenbahn hinwies. Während damals auch noch die leitenden Kreise dem neuen Verkehrsmittel voll mißtrauischer Abneigung gegenüberstanden und man z. B. die Festungen mit den Schienenlinien möglichst umging, statt sie dazu zu benutzen, um die Bahnen zu beherrschen, so rückt Moltkes klare Erkenntnis ihre Bedeutung in das rechte Licht; besonders ersichtlich ist das dem Verfasser eigene Wissen über die technischen Einzelheiten nicht nur der deutschen, sondern auch der englischen Bahnen. Mit dieser Schrift kündigte sich bedeutend der Mann an, der dann später durch die geniale Benützung der Schienenstraßen für die Heeresführung und durch die Schöpfung der Eisenbahnabteilung beim großen Generalfstab und der diesem unterstellten Eisenbahntroppe der Strategie ganz neue Wege wies. Die von Moltke vorausgesehenen militärische Bedeutung der Eisenbahnen wurde in glänzender Weise bewiesen durch den Krieg von 1866. Obwohl Preußen damals nur zwei Feld-eisenbahnabteilungen besaß, waren ihre Leistungen doch ausgezeichnet. Beim Aufmarsch der preussischen Armeen in Böhmen haben die Eisenbahnen die entscheidende Rolle gespielt. Die österreichischen Kräfte begannen heimlich, aber doch nachweisbar, bereits Ende März, die Operationsbereitschaft des Feindes mußte für Mitte Juni erwartet werden. Moltke beabsichtigte ursprünglich einen Vormarsch von Oberböhmen her; doch hätte dieser bei den zwei zum Teil eingelegenen Linien, die allein vorhanden waren, 50 Tage gedauert. König Wilhelm aber konnte sich nicht schon im Anfang April, wie es notwendig gewesen wäre, zur Mobilisierung entschließen. Die preussische Mobilisierung und der Beginn der Annäherung preussischer Truppen in Oberböhmen wäre als eine Bedrohung und Herausforderung Österreichs angesehen worden, und aus diesen menschlich so edlen Beweggründen zögerte der König immer länger, wodurch sich die militärische Lage von Tag zu Tag ungünstiger für Preußen veränderte. Österreich rüstete, während es die politische Entwicklung der Dinge diplomatisch aufzubalten suchte, im stillen immer weiter, und am 2. Mai schrieb der so selbsttätig ruhige Moltke: „Ich glaube, daß die Mobilisierung der Armee, will man nicht die Sicherheit des Staates gefährden, nur noch um Stunden verschoben werden darf.“ Am 3. Mai begann dann auch das Rufen, und nun mußte der nordböhmische Kriegsschauplatz gewaltsam werden, weil er der preussischen Hauptfront näher lag und die dahin führenden Eisenbahnlinien die günstigsten waren. Die Eisenbahnlinien sprachen nun das entscheidende Wort; durch sie wurde der großartige Aufmarsch der preussischen Heere ermöglicht, der dann wie ein notwendiges sich abrollendes Drama in der Vernichtungsschlacht von Königgrätz gipfelte. Im deutsch-französischen Kriege traten die eigentlichen Feld-eisenbahnen, die seitdem sehr verfeinert worden waren, schon viel bedeutender in die Erscheinung, und den Eisenbahntroppe gebührte 1870 ihr Teil am Siege und Ruhme des Vaterlandes. Besonders schwierig war es, in Frankreich die 4000 Kilometer Eisenbahnlinien, die von den Franzosen vor den Deutschen geräumt worden waren, wieder in Betrieb zu setzen. Das Bahnnetz war an vielen Stellen nachteilig unterbrochen; es mangelte an betriebsfähigen Lokomotiven; das Betriebspersonal für diese auf französischem Boden errichteten Feld-eisenbahnen mußte aus allen deutschen Gauen zusammengeholt werden. Was damals die deutschen Eisenbahnen vollbrachten, das war „die aufreibende und doch nicht laut gewordene Arbeit von Männern, die nicht die herausragende Glorie des Schlachtfeldes, nicht der Vorber des Sieges umgab, die aber ihr Heilichs dazu beizutragen haben, dem Sieger den Vorber zu erhalten.“ Aus den Erfahrungen des Krieges 1870 erkannte man aber, daß Eisenbahntroppe nicht improvisatorisch organisiert werden können, sondern bereits im Frieden als ständige Einheit unter einer Kommandogewalt vereinigt werden mußten. So wurde denn bereits am 19. Mai 1871 ein Eisenbahnbattalion in Berlin aufgestellt, und die Ausbildung und Vernehmung dieses Truppenteils ließ sich Moltke besonders angelegen sein. Heute gibt es zwei Brigaden preussischer Eisenbahntroppe und ein bayerisches Battalion. Zur Ergänzung der Vollbahnen treten im

Kriege die Feldbahnen, die bei 60 Zentimeter Spurweite zwar nur ein Viertel so leistungsfähig sind wie die Vollbahnen, sich aber bei Schwierigkeiten im Gelände rascher herstellen und leichter umlegen lassen. Durch die Ausbildung der Kraftwagen haben dann in neuester Zeit die Eisenbahnen einen gewaltigen Verbündeten erhalten. Der Explosionsmotor tritt neben die Lokomotive, und kriegsbrauchbare Motorwagen sind in ausreißender Anzahl von der Heeresverwaltung erworben und eingebürgert worden. Auch der moderne Krieg steht so im wahren Sinne des Wortes „unter dem Zeichen des Verkehrs“, und Eisenbahnen wie Autos werden in den ersten Tagen eines Krieges die entscheidende Rolle spielen.

Vermischtes.

Kriegsbörse.

Für die Bank und das Aussehen auf dem Börsenmarkt, das wir in diesen Tagen erleben, finden wir eine geschichtliche Parallele eigentlich nur in den Vorgängen von 1870, denn die Krisen, die beim Ausbruch des russisch-japanischen und des Balkankrieges die Geldmärkte der Welt heimgesucht waren, dagegen gehalten, doch nur unbedeutend. Ein Aufsatz des von Georg Bernbach herausgegebenen „Kurs“ erinnert an diese letzte eigentliche deutsche „Kriegsbörse“ und zieht die Verichte der damals noch einzigen Handelszeitung, des „Frankfurter „Aktionär“, über jene Zustände heran. Die Katastrophe an der Börse gestaltete sich damals noch fürchterlicher als heute, denn während wir bereits seit langem in einem Niedergange uns befinden, stand Deutschland damals in einer Periode der Hochkonjunktur, und die Folge der glänzenden Lage der Industrie war eine riesige Spekulation gewesen, die sich nun in schmerzlicher Weise rückte. Die Verichte des „Aktionär“ geben ein lebendiges Spiegelbild von der ungeheuren Erregung, die vor 44 Jahren alle Kreise erfaßt hatte und in den jähesten Auf- und Abbewegungen auch an der Börse zum Ausdruck kamen. „Die Spekulation hatte glänzende Erfolge hinter sich“, schreibt die Zeitung über die allgemeine Lage vor dem Ausbruch des Krieges, „und hatte dadurch Mut gewonnen, sich in immer kühnere Unternehmungen einzulassen. Es wurde in bedeutenden Summen gehandelt, und viele Bankiers begannen die Unvorsichtigkeit, für ihre Kundschaft Umschwenken von Spekulationspapieren zu beziehen und gegen sie so gestellten Depositen auf sich kassieren zu lassen, indem sie sich durch Diskontierung ihrer eigenen Zertiate bei der Bank oder den Privatbankiers bezahlt machten. Dieser Usus, schon in normalen Zeiten gefährlich, ist für abnorme Verhältnisse geradezu halsbrecherisch.“ Infolgedessen brach die Börse mit einem furchtbaren Krachen zusammen. In der Zeit vom 8. bis zum 15. Juli hatten die Kriegsbefürchtungen noch mit Friedenshoffnungen abgewechselt, und so waren Börse und Hausse in jähem Wechsel aufeinandergefolgt. Szenen der wildsten Aufregung spielten sich ab. Am Mittwoch schwor alle Welt auf den Frieden. Schon in der Frühe um 8 Uhr wurden die Telegraphenlinien mit Depeschen über die glückliche Lösung der schwebenden Fragen überflutet, und infolge davon trafen enorme Kauf- und Verkaufsbefehle zur Börse ein. Durch das rasche Steigen der Kurse ermutigt, sagte man frische Hoffnungen. Am anderen Morgen folgte dann ein furchtbares Erwachen, denn die Nachricht von der Abweisung des Audienbefehles des französischen Botschafters bei König Wilhelm rüttelte den Krieg in nächste Nähe. Die Kunde hiervon verbreitete sich mit Wüstenstille durch die Stadt. Schon der äußere Anblick der Börse und der zu ihr führenden Straßen bewies die ungeheure Aufregung, die sich der Stadt bemächtigt hatte. Und in welchem Zustand befand sich die Börse selber! Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen. Die vergessenen Währungsnoten, die schweißtriefend und wie der Verdurstende nach Wasser, nach Geld schreienden Mäner und Gendarmen boten einen wahrhaft grauenhaften Anblick. Wie dies Stimmungsbild, läßt auch der eigentliche Börsenbericht die Schrecken jener Tage abhören. „Die offizielle Börse am Donnerstag lieferte das Bild vollständiger Erstarrung, selbständige Geschäftsbefehle fanden fast gar nicht statt, die Tätigkeit beschränkte sich ausschließlich auf Kompensationen und einige Kassafälle, die Deroute war allgemein und erstreckte sich ziemlich ebennmäßig auf die eigentlichen Spekulationssektionen wie auf das Gebiet der soliden Kapitalanlage dienenden Papiere.“



Reservisten! Landwehrlente! Meidet die geistigen Getränke!
Sie setzen eure körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, deren ihr so dringend in nächster Zeit bedürft, herab. Das nüchternste Heer wird siegen!

(;) Es ist die Solinger eine starke die mit Sch. Veranlassung bei der Voll. nährte, wo wurden, die abfichtigen. verucht habe den Besatz.

Q Die Vereinnam. tischen Frau. Zentralstelle tätigkeit ge. hättisse gebe Pflege von b. bildung pfe. Rab. und L. auf den B. aufangnabr. ngeben, Un. erke der B. hungen w. hungsfaal. rauen u. sich zur. hrispfege. o viele L. Enal nicht. Martipia. einem Reiter. Verammelten. landische Gefell. wurde den D. Berwunder. Herinnen und. da bage. Kräfte nötig. der Gefellern. bad ein Ab. michte. We. häre Ausf.

Zum. Effen, 3. A. folgende. Tage find. auf dem Tur. aufgestellten. chere mit. bereit, um. und Flugzeug. hiehung wer. Habrit kurz. wisse abge. Signal hin an. Schuß gegen. schiffe schenkt. fr. Hallen, B. bis durch das. der Eirenen. die Einstellun. abfallende Gef. dertelle dürfen. bensegahrt mid. 3hr Lagerort. plat sofort mit.

Köln, 3. A. rzte zu R. zahnärzte f. lger Verann. le Patienten. von den in ber. R. rechnu. gegen weiter. mögen sich vom. zahnärzte ein.

Begen die. Köln, 3. A. teute wieder. halle erschien. Kartoffeln. Markt für den. Händler erho. während die W. man mehr als. nenne dürfe, w. n räumen hätt. en die Borräte.

Dynam. Heyer, 3. A. wurde die Jan. Himmel durch. dem Schloß. den Geldsch. möglichen R. find, mit Dy. war der Verfu. treffende Zimm. Möbelfind wa. Bild waren d. Kinder mit den.

Wünster, 3. A. stätsdirektors. untersten laute. Vaterlandes ist. wir es seit den. ist haben. W. Nachrichten. und schwer f. diesen Tagen a. erieren. Statt. Gerd zu geben. zu den W. der Ben. v. Gottes Hand. Baffen, um fei. und sein Anseh. Staub treten zu. der Friede un. fen wir als Grit. hen das Retu.

Wünster, 3. A. stätsdirektors. untersten laute. Vaterlandes ist. wir es seit den. ist haben. W. Nachrichten. und schwer f. diesen Tagen a. erieren. Statt. Gerd zu geben. zu den W. der Ben. v. Gottes Hand. Baffen, um fei. und sein Anseh. Staub treten zu. der Friede un. fen wir als Grit. hen das Retu.

Wünster, 3. A. stätsdirektors. untersten laute. Vaterlandes ist. wir es seit den. ist haben. W. Nachrichten. und schwer f. diesen Tagen a. erieren. Statt. Gerd zu geben. zu den W. der Ben. v. Gottes Hand. Baffen, um fei. und sein Anseh. Staub treten zu. der Friede un. fen wir als Grit. hen das Retu.

Eine Rundgebung der Düsseldorf Handwerkskammer.

Die Düsseldorf Handwerkskammer erläßt folgende Rundgebung:
Mitbürger! In dieser ersten und aufregenden Zeit schreitet jede, wenn auch noch so ungründete Sorge. Viele befürchten eine ungewöhnliche Teuerung der Lebensmittel, wenn nicht gar eine Hungersnot. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat sich mit den Vertretern der wichtigsten Nahrungs-mittelgewerbe, der Bäcker, der Konditoren- und der Fleischer-Zünfte in Verbindung gesetzt und folgende beruhigende Feststellungen gemacht:

Das Bäckergewerbe ist zurzeit mit den erforderlichen Vorräten ausgestattet; die Genossenschaft in der Bäckerei verfügt über Vorräte, die bis zur neuen Ernte reichen, die nach dem übereinstimmenden Urteil aller Sachverständigen längere Zeit zu werden verspricht. Deshalb ist jede Furcht vor einer Hungersnot unbegründet.

Auch die Fleischerzunft gibt bekannt, daß eine Teuerung nicht zu befürchten ist, solange dänisches Vieh bei uns eingeführt wird. Und selbst, wenn die Grenze geschlossen wird, tritt eine Notlage in der Fleischversorgung nicht ein, da der inländische Markt inländische ist, wenn auch zu etwas höheren Preisen, die Fleischversorgung zu übernehmen. Vorräte an Dauerwaren sind ausreichend vorhanden. Speck fogar in reichem Maße. Deshalb ruhig Blut! Weg mit aller feindlichen Furcht und dem Ansturm auf die Lebensmittelgeschäfte, die viel eher eine Preissteigerung hervorrufen, als die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse.

bensmittelgeschäfte, die viel eher eine Preissteigerung hervorrufen, als die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse.

Die Innungen werden gemeinschaftlich mit der Handwerkskammer alles tun, einen möglichst normalen Zustand zu erhalten und untergeordnete Preissteigerungen zu verhindern. Sie richten aber auch an die Bürgerschaft die Aufforderung, sie darin tatkräftig zu unterstützen. Vor allem ist es notwendig, die Waren sofort zu bezahlen, damit die Gewerbetreibenden in der Lage bleiben, neue einzukaufen. Sodann ist Rücksicht auf die Handwerker zu nehmen hinsichtlich der Lieferfristen. Fast alle Betriebe müssen Geschäften zu den Waren entsenden, wodurch begreiflicherweise leicht Störungen im Geschäftsbetrieb eintreten können. Namentlich bei telephonischen Bestellungen treten Verzögerungen ein. In einem solchen Falle sollen die Abnehmer der Ware nicht den Lieferanten entgelten lassen, was nicht er, sondern die Umstände verschulden. Je ruhiger die Bevölkerung bleibt, desto eher läßt sich eine normale Abwicklung aller Geschäfte ermöglichen.

Die Handwerkskammer erwartet von dem gesunden wirtschaftlichen Sinn der Handwerker und der Bevölkerung, daß ihre erste Mahnung zur Besonnenheit nicht ungehört verhallt.

Vermischtes.

Wie Ausland deutsche Kulturstätten „erhält“.
Eine einst hochberühmte Stätte deutscher wissenschaftlicher Bildung, die Universität Dorpat in

Ankland, ist in traurigem Niedergang begriffen. Seit langem war das russische Kultusministerium bemüht, dieser ursprünglich reindeutschen Kulturstätte mit aller Gewalt russischen Geist einzupflanzen. Das Ministerium war in der Wahl seiner Mittel, um die Russifizierung Dorpats beschleunigt durchzuführen, nicht gerade wählerisch. Man ließ einfach einen Lehrstuhl nach dem anderen unbefestigt, die Subsidien floßen immer spärlicher, die wissenschaftlichen Institute boten seit langem keinem Gelehrten von Ruf einen Anreiz mehr, in Dorpat zu arbeiten, so daß als unausbleibliche Folge ein überaus starker Abgang der Zahl der Studierenden eintrat. Besonders schlimm liegen die Verhältnisse in der juristischen Fakultät, die gerade in früheren Zeiten Dorpats besondere Anziehungskraft bildete. An der Universität Jurjew — ein Dorpat kennt das offizielle Ausland ja nicht — bestanden in der juristischen Fakultät nicht weniger als acht Balancen. Es fehlen die Lehrer für Rechtsphilosophie, Rechtsgeschichte und Philosophie, Zivilrecht, Zivilprozeß, Baltisches Recht, Römisches Recht, Prozeßrecht und Finanzrecht. Neue Lehrer geben nicht nach Dorpat, da die Gehälter so lächerlich gering sind, daß sie keinerlei Auskommen gewähren. Dorpats allmähliche Auflösung rückt so in immer größere Nähe.

Die Züchtung keimfreier Tiere.

Man hat vielfach für die Bedeutung der Bakterien im tierischen Organismus ins Treffen geführt, daß es bakterienfreie Wesen gar nicht gibt, da die Anwesenheit der Bakterien für die Verdauungsprozesse und also für das Fortbestehen

des Lebens von absoluter Notwendigkeit sind. Zeit- und unternehmend, berühmt gewordene Versuche zeigten dies auch zu bestätigen: Hühner, die aus desinfizierten Eiern in einer aseptischen Brutmaschine ausgebrütet und dann in sterilen Käfigen aufbewahrt wurden, gingen trotz reichlicher Futtermittelzufuhr bald zu Grunde. Immerhin, wer auch nur eine Ahnung hat, wie schwierig, ja wie fast unmöglich es ist, die verschiedensten für den Versuch notwendigen Prozeduren wirklich völlig steril auszuführen, wird verstehen, daß sich gegen dieses Ergebnis alsbald Widersprüche erhoben, die den Tod auf Rechnung anderer Faktoren setzten. Zudem wollte ein anderer Forscher jüngst festgestellt haben, daß keimfreies Leben ohne Schädigung für den Organismus möglich sei. Deshalb griff Professor Küster vom Kaiserlichen Gesundheitsamt die Frage wieder auf. Er experimentierte, wie er in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift mitgeteilt hat, mit zwei Ziegen, die er durch einen sterilen Kaiserschnitt aus dem trächtigen Muttertier gewann. Unter einem sterilen Gazezelt wurden die Jungen entwickelt und das eine von ihnen sofort in einen steril anschließenden, ingenieus konstruierten Käfig gebracht, wo es mit steriler Luft und steriler Nahrung versorgt wurde. Auch die Abgänge konnten steril entfernt werden. Eine Untersuchung dieser ergab das Fehlen jeglicher Keime. Das sterile Tier wuchs und gedieh genau so wie sein Bruder im Freien. Am 14. Tage infizierte es sich leider mit Keimbazillen, da die Milch nicht genügend sterilisiert war. Als nach 35 Tagen beide Tiere getötet wurden, zeigten beide keine Abweichungen voneinander.

Auf Anordnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Mittwoch den 5. August an sämtlichen gottesdienstlichen Stätten der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde

Segottesdienst

statt, und zwar morgens 10 Uhr.

I. Kirche: Pastor Hohmann.
II. Kirche: Pastor Lohr.
Trinitatiskirche: Pastor D. Hafner.
Christuskirche: Pastor Bornhof.
Bethsal auf dem Hombüchel: Pastor Jödel.
Gemeindehaus auf dem Engelnberg: Pastor Berbed.

Außerdem finden auf Befehl des Presbyteriums am Mittwoch abends um 9 Uhr Besessungen statt an sämtlichen gottesdienstlichen Stätten, und zwar:

I. Kirche: Pastor Risch.
II. Kirche: Pastor Bathe.
Trinitatiskirche: Pastor Niemöller.
Christuskirche: Pastor Jenke.
Bethsal auf dem Hombüchel: Pastor Schneider.
Gemeindehaus auf dem Engelnberg: Hilfsprediger Leichte.

Zu Anlaß auf sämtliche Gottesdienste und Besessungen finden Abendmahlsfeiern statt.

(Kollekte für die Familien der ins Feld ziehenden.)

Vermischte Anzeigen

Betongeschäft
für Gieß- und Tiefbau empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher Beton- und Eisenbetonarbeiten mit u. ohne Materiallieferung bei sehr mäßigen Preisen für Oberelb und Umgegend. Off. unter E 7386 an die Exped.

Möbel
zu bequemen Teilzahlungsbedingungen liefert erstklassiges Möbelkaufhaus, ev. ohne Anzahlung und ohne Preissteigerung. Gef. Anfragen erbeten u. E 1370 an die Exped. ds. Bl. 1371

Häuser-Verwaltung

übern. Fachm., auch ganz mieten, ev. pakt. u. pakt. Kauf. Off. unt. E 7434 an die Exp.

Leicht. Anwerter f. Stunden u. Tage abg. Geb. Tel. 4110.

Valentin Vaupel, Tonischeide
Seibsterträge 139, vermittelt An- u. Verkäufe aller Art, wie: Häuser, Wirtschaften, Bäckereien, Metzgereien, Landgüter u. dergleichen. Auspachten u. prompt befragt. Besuchen u. nicht erbeten. 1392

Ferienfinder.

Angen. Randaufenthalt, p. Tag 1,50 Mk. Schließung bei Köln, Geylin-Allee 46. 13609

Damen find. liebes. Aufnahme beim Frau. Bettweid. Gebam., Gildenstr. 2, Dorf, Schulstr. 21

Aufruf an die Bürgerschaft Barmens.

Der Ruf „Mobilmachung“ ist durch das ganze deutsche Vaterland bis in das entlegene Tal gedrungen, und von allen Seiten strömen Scharen deutscher Jünglinge und Männer herbei, um für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes unverzagt und opferbereit die Waffen zu ergreifen und sich um die Fahren unseres ruhmreichen Heeres zu scharen. Hoffnungsvoll und mit männlichem Mut nehmen sie Abschied, der Vater, der Mutter, der Brüder und der Söhne von den daheimbleibenden Angehörigen, die vielleicht den Fortzulebenden so nötig als einzigen Ernährer gebrauchen.

Mit den Heeresmassen der ausziehenden Soldaten ist auch die freiwillige Krankenpflege mobil geworden, alle die Männer und Frauen, die sich unter dem Zeichen des roten Kreuzes in den Dienst des Vaterlandes stellen, die mit hilfsbereiter und unermüdlicher Samariterliebe bei allen Gefahren unmittelbar hinter unseren Kriegerreihen stehen, die die Wunden und Krankheiten des Krieges heilen und Kriegselend lindern wollen.

Auch die in unserer Stadt bestehenden Organisationen des roten Kreuzes haben in der langen Friedenszeit ihre Vorbereitungen so getroffen, daß sofort mit der Kriegstätigkeit begonnen werden kann.

Dabei sind wir auf die tatkräftigste Hilfe und weitgehendste Unterstützung aller unserer Mitbürger angewiesen.

Wir richten an sie die dringende und herzliche Bitte, in dieser für das Vaterland so ersten Zeit unsere Liebestätigkeit durch

Barmen, den 2. August 1914.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz in der Stadt Barmen.

Der Vaterländische Frauenverein in der Stadt Barmen.

Dornaper Möbel-Schreinerei
mit elektrischem Kraftbetrieb
Filiale: Vohwinkel, Solingerstraße 2, Telefon 4774.
Liefert Eichen-Schlafzimmer in abgelagerten Eichen mit feiner Vitruvianerarbeit. Mk. 395, Einzelne Mk. 290.
Eichen-Eßzimmer Mk. 385, Kallina-pine-Rüchen Mk. 145.
Freie Lieferung. — Telefon 13.

Achtung!

Hammelgeschlinge täglich frisch.
Kopf mit Zunge u. Gehirn p. St. 50.
Zunge mit Herz p. St. 50.
Leber p. Pfd. 80.
Hammelfleisch p. Pfd. von 60 an.

Fr. Brinz
Tel. 192, Klostbahn 31, direkt neben Ratskeller.

reichliche Geldspenden zu unterstützen,

damit für die Einrichtungen und Unterhaltung des großen Vereinslagarets genügend Mittel vorhanden sind, und damit den für das Vaterland kämpfenden Söhnen unserer Stadt sowie den durch die Einberufung ihrer Ernährer hilfsbedürftig gewordenen Familien die notwendige Unterstützung zuteil werden kann.

Zeichnungen und Geldspenden werden im Rathhaus Zimmer Nr. 19 (Oberstadtssekretär Schulte) sowie von den Steuerkassen in Unterbarmen, Siedinghausen und Wihlinghausen gern entgegengenommen.

Ferner sprechen wir die dringende Bitte aus, der im Felde stehenden Kämpfer noch besonders durch die Überweisung von Liebesgaben aller Art, wie Nahrungs- und Genussmitteln, Konfekten, Getränken, Zigarren, Zigaretten, Streichholzern, Seife und dergleichen in weitestgehender Weise gebeten zu werden. Die für diese Gaben einzurichtenden Sammelstellen werden von der Kommission für die Vereinsniederlage unverzüglich bekanntgegeben werden.

Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Mitbürger, helft uns!

4027a

Raucher
DuMont's Sorgenbrecher
ein gesunder, vorzüglicher Rauchtobak
Grobschnitt in Blau-Feinschnitt in Braundruck
das Viertelpfundpaket 30 Pfg. Gen. cand.

Königl. Preuss. Lotterie
Zieh. 2. Kl. 14. u. 16. August.
1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256 1/512 1/1024 1/2048 1/4096 1/8192 1/16384 1/32768 1/65536 1/131072 1/262144 1/524288 1/1048576 1/2097152 1/4194304 1/8388608 1/16777216 1/33554432 1/67108864 1/134217728 1/268435456 1/536870912 1/1073741824 1/2147483648 1/4294967296 1/8589934592 1/17179869184 1/34359738368 1/68719476736 1/137438953472 1/274877906944 1/549755813888 1/1099511627776 1/2199023255552 1/4398046511104 1/8796093022208 1/17592186044416 1/35184372088832 1/70368744177664 1/140737488355328 1/281474976710656 1/562949953421312 1/1125899906842624 1/2251799813685248 1/4503599627370496 1/9007199254740992 1/18014398509481984 1/36028797018963968 1/72057594037927936 1/144115188075855872 1/288230376151711744 1/576460752303423488 1/1152921504606846976 1/2305843009213693952 1/4611686018427387904 1/9223372036854775808 1/18446744073709551616 1/36893488147419103232 1/73786976294838206464 1/147573952589676412928 1/295147905179352825856 1/590295810358705651712 1/1180591620717411303424 1/2361183241434822606848 1/4722366482869645213696 1/9444732965739290427392 1/18889465931478580854784 1/37778931862957161709568 1/75557863725914323419136 1/151115727451828646838272 1/302231454903657293676544 1/604462909807314587353088 1/1208925819614629174706176 1/2417851639229258349412352 1/4835703278458516698824704 1/9671406556917033397649408 1/19342813113834066795298816 1/38685626227668133590597632 1/77371252455336267181195264 1/154742504910672534362390528 1/309485009821345068724781056 1/618970019642690137449562112 1/1237940039285380274899124224 1/2475880078570760549798248448 1/4951760157141521099596496896 1/9903520314283042199192993792 1/19807040628566084398385987584 1/39614081257132168796771975168 1/79228162514264337593543950336 1/158456325028528675187087900672 1/316912650057057350374175801344 1/633825300114114700748351602688 1/1267650600228229401496703205376 1/2535301200456458802993406410752 1/5070602400912917605986812821504 1/10141204801825835211973625643008 1/20282409603651670423947251286016 1/40564819207303340847894502572032 1/81129638414606681695789005144064 1/162259276829213363391578010288128 1/324518553658426726783156020576256 1/649037107316853453566312041152512 1/1298074214633706907132624082305024 1/2596148429267413814265248164610048 1/5192296858534827628530496329220096 1/10384593717069655257060992658440192 1/20769187434139310514121985316880384 1/41538374868278621028243970633760768 1/83076749736557242056487941267521536 1/166153499473114484112975882535043072 1/332306998946228968225951765070086144 1/664613997892457936451903530140172288 1/1329227995784915872903807060280344576 1/2658455991569831745807614120560689152 1/5316911983139663491615228241121378304 1/10633823966279326983230456482242756608 1/21267647932558653966460912964485513216 1/42535295865117307932921825928971026432 1/85070591730234615865843651857942052864 1/170141183460469231731687303715884105728 1/340282366920938463463374607431768211456 1/680564733841876926926749214863536422912 1/1361129467683753853853498429727072845824 1/2722258935367507707706996859454145691648 1/5444517870735015415413993718908291383296 1/10889035741470030830827987437816582766592 1/21778071482940061661655974875633165533184 1/43556142965880123323311949751266331066368 1/87112285931760246646623899502532662132736 1/17422457186352049329324779900506524426552 1/34844914372704098658649559801013048853104 1/69689828745408197317299119602026097706208 1/139379657490816394634598239204052195412416 1/278759314981632789269196478408104390824832 1/557518629963265578538392956816208781649664 1/1115037259926531157076785913632417363299328 1/2230074519853062314153571827264834726598656 1/4460149039706124628307143654529669453197312 1/8920298079412249256614287309059338906394624 1/17840596158824498513228574618118677812789248 1/35681192317648997026457149236237355625578496 1/71362384635297994052914298472474711251156992 1/142724769270595988105828596944949422502313984 1/285449538541191976211657193889898845004627968 1/570899077082383952423314387779797690009255936 1/1141798154164767904846628775559595380018511872 1/2283596308329535809693257551119190760037023744 1/4567192616659071619386515102238381520074047488 1/9134385233318143238773030204476763040148094976 1/18268770466636286477546060408953526080296189952 1/36537540933272572955092120817907052160592379904 1/73075081866545145910184241635814104321184759808 1/146150163733090291820368483271628208642369519616 1/292300327466180583640736966543256417284739039232 1/584600654932361167281473933086512834569478078464 1/1169201309864722334562947866173025669138956156928 1/2338402619729444669125895732346051338277912313856 1/4676805239458889338251791464692102676555824627712 1/9353610478917778676503582929384205353111649255424 1/18707220957835557353007165858768410706223298510848 1/37414441915671114706014331717536821412446597021696 1/74828883831342229412028663435073642824893194043392 1/149657767662684458824057326870147285649786388086784 1/299315535325368917648114653740294571299572776173568 1/598631070650737835296229307480589142599145552347136 1/1197262141301475670592458614961178285198291104694272 1/2394524282602951341184917229922356570396582209388544 1/4789048565205902682369834459844713140793164418777088 1/9578097130411805364739668919689426281586328837554176 1/19156194260823610729479337839378852563172657675108352 1/38312388521647221458958675678757705126345315350216704 1/76624777043294442917917351357515410252690630700433408 1/1532495540865888858358347027150308205053812614008672 1/3064991081731777716716694054300616410107625228017344 1/6129982163463555433433388108601232820215250456034688 1/12259964326927110866866776217202465640430500912069376 1/24519928653854221733733552434404931280861001824138752 1/49039857307708443467467104868809862561722003648277504 1/98079714615416886934934209737619725123444007296555008 1/196159429230833773869868419475239450246888014593110016 1/392318858461667547739736838950478900493776029186220032 1/784637716923335095479473677900957800987552058372440064 1/1569275433846670190958947355801915601975104116744880128 1/3138550867693340381917894711603831203950208233489760256 1/6277101735386680763835789423207662407900416466979520512 1/12554203470773361527671578846415324815800832933959041024 1/251084069415467230553431576928306

Umgebung und Nachbargebiete.

Bewachung der Talsperren.

(1) Solingen, 3. Aug. Seit heute früh wird die Solinger Talsperre im Zengbachstale von einem starken Kommando von Feuerwehrlenten, die mit Schusswaffen ausgerüstet sind, bewacht. Veranlassung hierzu gab eine aus Ehemaligen hier bei der Polizeiverwaltung eingegangene Drahtnachricht, wonach dort zwei Ruffen festgenommen wurden, die einen Angriff auf die Talsperre beabsichtigten. Die sollen das Wasser zu vergiften versucht haben. Auch die übrigen Talsperren werden bewacht.

Freiwillige Liebestätigkeit.

(2) Düsseldorf, 4. Aug. Auf Veranlassung der Vereinigung vom roten Kreuz und des Vaterländischen Frauenvereins ist hier im Rathaus eine Zentralstelle für die gesamte freiwillige Liebestätigkeit geschaffen worden, die durch die Zeitverhältnisse geboten wird. In Betracht kommen die Pflege von Kranken und Verwundeten, die Ausbildung pflegerischer Hilfskräfte, Verpflegung, Küchendienst, Erfrischungsdienst, Auf- und Abfahrsdienst, Transport Verwundeter, Aufnahme und Verteilung freiwilliger Liebestätigkeiten, Unterbringung Obdachloser und andere Werke der Barmherzigkeit. In Verfolg dieser Bestrebungen war auf Montag in den Stadtrats-Sitzungssaal eine Versammlung von Frauen und Mädchen einberufen worden, die sich zur Teilnahme an der Arbeit der Wohltätigkeitsvereine bereit erklärten. Es strömten so viele Frauen und Mädchen herbei, daß der Saal nicht allein, sondern auch der ganze Marktplatz von ihnen überfüllt war. Von einem Fenster des Rathauses aus wurde an die Versammelten eine Dankansprache für ihre vaterländische Gesinnung gerichtet. Im Sitzungssaal wurde den Damen mitgeteilt, daß für die Pflege Verwundeter im Felde nur ausgebildete Sanitäterinnen und Schwestern verwendet werden können, daß dagegen für die Hilfe in der Heimat viele Kräfte nötig seien. Es zeichneten sich in der Liste der Helferinnen so zahlreiche Damen ein, daß schon bald ein Abschluß der Unterschriften erfolgen mußte. Weitere Anmeldungen wurden für eine spätere Aufforderung zurückgestellt.

Zum Schutz der Kruppischen Werke.

Essen, 3. Aug. Der Polizeipräsident veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Mit dem heutigen Tage sind die zum Schutz der Kruppischen Werke am Turm des Hauptverwaltungsbauwerkes aufgestellten Luftfahrzeuge-Abwehrgeschütze militärisch besetzt und geschützt. Um gegebenenfalls feindliche Luftschiffe und Flugzeuge zu beschützen. Vor Beginn der Beschützung werden mit den Dampfmaschinen der Fabrik fünf hintereinander 10 Warnungsschüsse abgegeben. Jedermann wird auf dieses Signal hin aufgefordert, zu seinem persönlichen Schutz gegen herabfallende Sprengstoffe und Geschosse schleunigst die nachfolgende Deckung (Keller, Hallen, Werkstätten usw.) solange aufzusuchen, bis durch das bekannte, lang anhaltende Signal der Sirenen (wie zu Beginn und Ende der Arbeit) die Einstellung des Feuers angezeigt wird. Herabfallende Geschosse, Bomben, Sprengstoffe, Zündkerzen dürfen wegen der damit verbundenen Lebensgefahr nicht berührt oder aufgehoben werden. Ihr Lagerort ist der Feuerwehr oder dem Schießplatz sofort mitzuteilen.“

Wahre Kollegialität.

Köln, 3. Aug. Der Verein Deutscher Zahnärzte zu Köln und der Kölner Verein der Zahnärztinnen haben am 1. d. Mts. in außerordentlicher Versammlung einstimmig den Beschluß, daß die Patienten der ins Feld ausrückenden Kollegen von den in der Stadt zurückbleibenden Zahnärzten zur Rechnung der ausrückenden Kollegen weiterbehandelt werden. Die Patienten müssen sich von den Angehörigen der ausrückenden Zahnärzte einen Ausweis beschaffen.

Wegen die Preissteigerung im Kartoffelhandel.

Köln, 3. Aug. Heute morgen waren die Landleute wieder zahlreich in der Hauptmarkthalle erschienen und gebeten zum Teil ihre Kartoffeln wieder zu Preisen von 12 bis 15 Mark für den Zentner zu verkaufen. Aber die Händler erhoben energiegelassen Protest hiergegen, während die Marktwirtschaft vorschrieb, daß niemand mehr als 8 M. für den Zentner nehmen dürfe, widrigenfalls die Verkäufer die Halle räumen hätten. Das half. In kurzer Zeit waren die Vorräte zu diesem Preise ausverkauft.

Dynamitverbrechen im Pfarrhause.

Eltepel, 3. Aug. In einer der letzten Nächte wurde die Familie des evangelischen Pfarrers Schimmel durch eine furchtbare Erschütterung aus dem Schlaf geweckt. Es war versucht worden, den Geldschrank, in dem die Gelder der vermögenden Kirchengemeinde aufbewahrt sind, mit Dynamit zu sprengen, doch war der Versuch mißglückt. Dagegen war das betreffende Zimmer einen mühsamen Anblick: fast kein Möbelstück war unbeschädigt geblieben. Zum Glück waren die über dem Zimmer schlafenden Kinder mit dem Schrecken davon gekommen.

Der Ernst der Stunde.

Münster, 3. Aug. Die Rede des Münsterer Universitätsrektors Prof. Dr. Spannagel an die Studenten lautet kurz wie folgt: Die Lage unseres Vaterlandes ist unermesslich ernst geworden, wie wir es seit den Kämpfen von 1870 nicht mehr erlebt haben. Mit steter Spannung sehen wir nach Nachrichten entgegen, die jede Stunde bringt, und daher fiel es uns allen, unsere Gedanken in diesen Tagen auf Lehren und Lernen zu konzentrieren. Statt in den Ferien zum heimatischen Herd zu gehen, werden die meisten von Ihnen nun zu den Waffenplätzen eilen, und wovon der Weg sie von da hin führen wird, das steht in Gottes Hand. Deutschland greift nur zu den Waffen, um seine Bundes treue zu befestigen und sein Ansehen als Großmacht nicht in den Staub treten zu lassen. (Leb. Bravo!) Sollte der Friede uns trotzdem erhalten bleiben, so dürfen wir als Erinnerung an diese Tage und Stunden das Bewußtsein bewahren, das wir in auf-

richtiger Friedensstimmung doch furchtlos der drohenden Gefahr ins Auge geblickt haben. (Bravo!) Für die patriotische Haltung, die die Münsterische Studentenschaft in dieser Zeit gezeigt hat, spreche ich ihr den Dank und die Anerkennung der Universität aus. Willig erkenne ich jede Art von Selbstopfer an, nur das praktische Selbstopfer mit dem Munde ist mir verächtlich. Möge deshalb dann jeder in der Erkenntnis des Ernstes der Stunde, die den höchsten Einsatz von ihm verlangt, sich still in seinem Innern sammeln und den Mut und den Willen zum Sieg in sich fassen. Ein Volkstrübsal ist kein roter gewaltiger Handwerg mehr. Er entfesselt die höchsten ethischen Kräfte in der Brust, zumal bei den Gebildeten und vorab bei der akademischen Jugend. Ich erwarte und bin gewiss, daß auch die Münsterische akademische Jugend im Waffenleid der Westfälischen Wilhelms-Universität Ehre machen wird. So rufe ich denn Ihnen allen, die Sie hinausziehen ins Feld, ein herzliches Lebewohl zu, so Gott will, bis zum Wiedersehen nach sturmbezwährter glorreicher Zeit.

(3) Solingen, 3. Aug. Heute nachmittag wurde hier ein französischer Spion festgenommen. Er wurde dem Kriegsgericht in Düsseldorf vorgeführt.

(4) Solingen, 3. Aug. Die Zahl der Freiwilligen, die sich hier bei den zuständigen Stellen zum Eintritt in das Heer meldeten, zählte gestern mittag bereits nach Hunderten. Als dann bekannt wurde, daß Ausland bereits ohne weiteres das deutsche Reichsgebiet angegriffen habe, wurde das Militärkommando im Rathaus von Mannschaften, die sich freiwillig zum Einrücken meldeten, nicht mehr leer. Jünglinge und Männer jeden Standes ließen sich eintragen oder Aufzeichnungen für die Abreise zu einem Truppenteile geben, selbst zwei Veteranen aus dem deutsch-französischen Kriege 1870 im Alter von 63 und 64 Jahren stellten sich der Militärbehörde zur Verfügung. Von den Primanern des Gymnasiums haben sich über 75 Prozent freiwillig gemeldet. Altena, 3. Aug. Die erste Opferverlangte hier die Mobilisierung. Zur Bewachung des Tunnels der Ruhr-Zugbahn war eine Anzahl Mannschaften eingezogen. Der Drabitzberger Abteil, ein tüchtiger, zuverlässiger Mann, war zur Bewachung des Tunnels am Stamper und am Huserberg bestellt. Bei dem Patrouillengang wollte er einem von Liegen kommenden Güterzug ausweichen, beobachtete aber nicht den von hier kommenden Kleinbahnzug, der ihn sah und sofort tötete. Die Leiche wurde mit der Bahn nach hier gebracht und zur Leichenhalle transportiert.

Industrie, Handel und Verkehr.

Beschluß des Vorstandes der Berliner Börse. In der gestrigen Sitzung ist beschlossen worden, auch am 4. und 5. August Feststellung von Börsenpreisen nicht vorzunehmen zu lassen. Die Räume der Börse bleiben allerdings in gewohnter Weise geöffnet.

Kein Zahlungsausschub. Wie der Staatskommissar der Berliner Börse auf Anfrage erklärt, ist das in Berliner Handelskreisen ausgebreitete Gerücht, dem Reichstag werde ein Gesetz über den Erlaß eines Zahlungsausschubs vorgelegt werden, nicht begründet. Zu erwarten ist lediglich ein Gesetz, das die erforderlichen Vorkehrungen für die Fälle treffen soll, in denen infolge der kriegerischen Ereignisse durch höhere Gewalt Vornahme solcher Handlungen verzögert wird, die zur Erhaltung eines Rechts aus einem Wechsel oder Scheck nötig sind.

Noten der Reichsbank. Die Reichsbank erklärt: Da die wöchentliche Umwälzung von Reichsbanknoten in Goldmünzen das öffentliche Wohl schädige, habe sie mit heute die Umwälzung von Reichsbanknoten gegen Gold vorläufig eingestellt. Weiterhin werden Noten der Reichsbank bis auf weiteres vorläufig nur noch gegen kleine Reichsbanknoten und Reichsbanknoten sowie zu einem kleinen Teilbetrage gegen Silbergeld eingewechselt.

Erweiterung der Beleihung durch die Reichsbank. Seit dem Tage der Mobilisierung hat sich ein ungewöhnlicher Bedarf an Kredit- und Zahlungsmitteln herausgestellt und seine Befriedigung bei der Reichsbank gesucht, insbesondere auch im Beleihungsverkehr, so daß die Befriedigung innerhalb der dem Beleihungsverkehr der Reichsbank gezogenen Grenzen nicht mehr möglich war. Da die zur Ausführung dieser Rufe bestimmten Darlehnskassen erst nach dem Erlaß der Reichsbank ununterbrochen vorzulegenden Gesetze eingerichtet werden können, hat sich die Reichsbank entschlossen, bis dahin den Kreis der von ihr als Unterlage für die Beleihung anzunehmenden Werte zu erweitern. Dabei ist in Aussicht genommen, diese außerordentlichen Beleihungen nach der Einrichtung der Darlehnskassen alsbald in diese überzuführen. Als neu durch die Deutsche Reichsbank beleihbare Werte kommen in erster Reihe gute inländische Papiere in Betracht, und zwar auch solche, die nicht inländischer sind, bei denen es sich aber um gute, bankfähige Wertpapiere handelt.

Aufhebung der Sperre auf 4 Proz. preussische Schatzanweisungen. Wie die Seehandlung mitteilt, ist die Sperre auf die letzten ausgegebenen preussischen Schatzanweisungen aufgehoben. Zwischenräume werden ab Montag in effektive Stücke umgetauscht.

Weitere Diskonterhöhungen. Die Bank von Norwegen erhöht den Diskont von morgen ab auf 6 1/2 Prozent. Die Nationalbank von Dänemark erhöht von morgen ab den Diskont von 6 auf 7 Prozent.

Diskont-Erhöhung in Italien. Den allgemeinen Diskont-Erhöhung der letzten Zeit hat nunmehr auch die Bank von Italien angeschlossen. Sie hat ihren Diskont, der schon seit geraumer Zeit 5 Prozent betrug, mit Wirkung vom 3. August an auf 6 Prozent erhöht. Die Bank von Italien ist bekanntlich nicht die einzige Bank, die in Italien das Recht der Notenausgabe besitzt. Neben ihr haben die Banca di Napoli und die Banca di Sicilia das Recht. Auch sie werden indes ihren Diskont auf die gleiche Höhe wie die Banca Italia festsetzen. Weiter wird gemeldet, daß der Geschäftverkehr an der Börse in Rom bis auf weiteres eingestellt ist.

Neue Diskonterhöhung in England. Die Bank von England hat gestern den Diskont von 10 auf 10 1/2 Prozent erhöht. — Die Reichsbank beabsichtigt, vorläufig eine weitere Diskonterhöhung nicht vorzunehmen, trotz der englischen Erhöhung der Bankrate. — Die Bayerische Notenbank hat den Diskont von 5 auf 6 Prozent und den Lombardzinsfuß von 6 auf 7 Prozent erhöht.

Bankenverschmelzung. Die Bayerische Vereinsbank hat die seit 43 Jahren bestehende Bankfirma Herz & Schmidt in Landsberg am Lech, an der sie bisher schon kommanditistisch beteiligt war, übernommen und wird sie als eigene Niederlassung weiterführen. Ferner hat sich die Bayerische Vereinsbank an dem Bankgeschäft Paul Rie in Nibbach kommanditistisch beteiligt. Das Geschäft wird unter Leitung des bisherigen Inhabers Paul Rie wie bisher weiter betrieben.

Westdeutscher Bankverein, A.-G. in Hagen i. W. Die außerordentliche Hauptversammlung des Westdeutschen Bankvereins, die gestern die Verschmelzung mit der Rheinisch-Westfälischen Diskont-Gesellschaft, A.-G. in Aachen, beschließen sollte, ist aufgehoben worden. Den ganzen Plan hat man aber nicht fallen gelassen.

Aufregung am englischen Geldmarkt. In England stellen private Sparbanken die Auszahlungen ein, und Banken verweigern die Auszahlung von Geld.

Braunkohlindustrie-A.-G. Zukunft in Köln. In der gestrigen Hauptversammlung führte der Vorsitzende, Bankdirektor Dr. Strödel, aus, daß die ersten Zeiten zu beschaffen seien, die der Zeit und der Lage entsprechen. Der Aufsichtsrat schlägt vor, von den bisherigen Vorschlägen über die Gewinnverteilung abzuweichen und lediglich die beantragte Zuweisung von 21 691 Mark zur Rücklage zu beschließen und den gesamten restlichen Reingewinn von 412 124 Mark vorzutragen, vorbehaltlich der Beschlüsse einer je nach dem Lauf der Dinge auf Beschluß des Aufsichtsrates einzuberufenden außerordentlichen Hauptversammlung. Die Möglichkeit sei noch nicht ausgeschlossen, daß eine spätere Versammlung über die Ausschüttung des Gewinns beschließen könne. (Der Dividendenantrag hatte auf 5 Prozent gelaufen.) Die Versammlung erhob diese Vorschläge einstimmig und ohne Erörterung zum Beschluß. Der Verwaltung wurde durch Jura Entlassung erteilt und in seiner Gesamtheit auscheidende Aufsichtsrat einstimmig wiedergewählt. Die vorgeschlagene Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Köln nach Bielefeld wurde von der Tagesordnung abgelehnt.

Gladbacher Spinnerei und Weberei, A.-G. in M.-Gladbach. Die Aktionäre der Gesellschaft werden zu einer außerordentlichen Hauptversammlung am 28. August eingeladen. Auf der Tagesordnung steht der Antrag auf Aufhebung des Beschlusses der Versammlung vom 21. März 1914 betreffend Herabsetzung des Aktienkapitals und Bildung von Vorzugsaktien, verneinendenfalls auf Verlängerung der in diesem Beschluß bestimmten Frist zur Einreichung der Aktien und zur Erklärung über die Abgabe der Zusage bis zum Ablauf des 15. Dezember 1914. Ferner soll über die Liquidation der Gesellschaft beschlossen werden.

Der Hüttenwerke Durbach-Eich-Düdelingen. Infolge der Kriegsgefahr hat dieses Hüttenwerk seine sechs Hochöfen zugestellt. Wiener Schuh- und Leder-Messe. Der Arbeits-Ausschuß der Wiener Schuh- und Leder-Messe hat in einer am 28. Juli d. J. abgehaltenen außerordentlichen Sitzung den Beschluß gefaßt, die Abhaltung der Messe, die am 22. August hätte eröffnet werden sollen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Zum Geschäftverkehr mit Frankreich. Von mehreren Pariser Banken, namentlich vom Crédit Foncier, ist bekannt geworden, daß sie die Auszahlung von Guthaben deutscher Geschäftsfreunde ohne Angabe irgendwelcher Gründe abgelehnt haben.

Pernisches.

Für Feldpostsendungen in Privatangelegenheiten an die Angehörigen des Heeres und der Kaiserlichen Marine gelten während des mobilen Verhältnisses nachbezeichnete Vorzugsbedingungen: Vorzugsfrei werden befördert: Gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm, Postkarten und Geldbriefe bis zum Gewicht von 50 Gramm und Wertangaben bis zu 150 M.; Portomäßigungen erfolgen: Das Porto beträgt für gewöhnliche Briefe über 50 Gramm bis zu 150 Mark 20 Pf., Geldbriefe über 50 Gramm bis zu 150 Mark 20 Pf., Geldbriefe über 150 Mark mit einer Wertangabe von über 150 bis 300 M. 20 Pf., über 300 M. bis 1500 M. 40 Pf., Postanweisungen über Beträge bis zu 100 Mark an die Angehörigen des Heeres und die Befehlshaber der zu den Seestreitkräften gehörigen Kriegsschiffe usw. 10 Pf. Zu den Angehörigen des Heeres zählt auch das aus dem Kriegsschauplatz in der freiwilligen Krankenpflege zur Verwendung kommende Personal. Sendungen, die rein gewerbliche Interessen der Absender oder der Empfänger betreffen, haben an Portovergünstigung keinen Anspruch und unterliegen daher dem gewöhnlichen tarifmäßigen Porto. Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß den Vermerk „Feldpostbrief“ enthalten und genau ergeben, zu welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil oder Kriegsschiffe der Empfänger gehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Formulare zu Feldpostkarten werden bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen an das Publikum veräußert. Einsteifen können die gewöhnlichen unempfohlenen Postkartenformulare Verwendung finden. — Nachmals sei hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet eine Ausgabe der Postkarten an diese nicht stattfindet. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald nachdem die Truppe ihren Standort ver-

lassen hat, Sendungen an Mannschaften der Truppen auszugeben.

Ein nachahmenswertes Beispiel kollegialer Fürsorge.

gibt der Zentralverband deutscher Handelsagenten-Vereine. Wie uns die diesjährige Rundschreiben ergangen, in dem es heißt: Die kriegerischen Verwicklungen gebieten, auf alles gefaßt zu sein und alles vorzubereiten. Wir erwarten deshalb, daß alle Kollegen in Gütigkeit dahin wirken, den zu den Fahnen einberufenen Kollegen ihre Vertretungen zu erhalten. Wir bitten dies für eine Ehrenpflicht, die zu erfüllen der Zentralverband, die Vereine und die einzelnen Mitglieder einmütig zusammenwirken müssen. Wir schlagen vor, daß für jeden Kollegen, der einberufen ist, aus dem Kreise der nichtdienstpflichtigen Kollegen ein Vertreter gewählt wird, der es als seine Ehrenaufgabe ansieht, unentgeltlich und nach bestem Vermögen die Geschäfte des Kollegen weiterzuführen, die Beziehungen zu den Häusern und zu der Kundschaft aufrechtzuerhalten, so daß der Kollege, wenn er zurückkommt, oder im allerhöchsten Falle seine Angehörigen, eine wirtschaftliche Existenz behalten. Die hierzu mit den Häusern zu führenden Verhandlungen müssen durch die Fürsorgekommissionen oder durch die Vorstände der einzelnen Vereine geführt werden. Wir richten deshalb die Aufforderung an jeden Kollegen, sich bezüglich dieses Rundschreibens an die zuständige Ortsgruppe zu wenden, die ihm nähere Auskunft erteilt.

Wie der Kaiser im Kriege wohnen wird.

Unser Friedenskaiser ist zu einem Krieg herausgefordert worden. Er wird es sich natürlich nicht nehmen lassen, sein Heer selbst in den Krieg zu führen. Es wird darum allgemein interessieren, wie unser Kaiser in einem Kriege wohnen und leben wird. Er ist in seinen Bedürfnissen äußerst anspruchslos und nimmt im Wandel und bei Jagdausflügen mitunter mit einer einfachen harten Matratze vorlieb und begnügt sich bei den Mahlzeiten mit allem, was gerade zu haben ist. Anders wird es auch nicht im Kriege sein. Es ist anzunehmen, daß all die Maßnahmen getroffen werden, die sonst in einem Wandel für den Kaiser gebräuchlich sind. Die Errungenschaften der modernen Technik sind auch der Bequemlichkeit im Kriege dienstbar gemacht worden. So sind auch die Einrichtungen, die für die Lebensweise des Kaisers im Felde geschaffen worden sind, bis zu einem gewissen Grade sogar komfortabel, in jeder Beziehung aber höchst praktisch. Wenn der Kaiser ein festes Quartier in einer Stadt bezieht, dann sind natürlich die in der Stadt zur Verfügung stehenden Häuser die Wohnung des Monarchen. Anders aber ist es, wenn der Kaiser auf dem Schlachtfelde selbst wohnt. Man hat sich veranlaßt gesehen, für den Kaiser Wohnhallen erbauen zu lassen, die zwar recht einfach gehalten sind, die aber durch ihre Bauart jeden Schutz gegen Kälte und Rasse bieten. Die Hallen, die für Wandergewinde vor 2 Jahren erbaut wurden und nun auch im Kriege Verwendung finden dürften, bestehen aus Holz und Eisenträgern. Sie werden nach Art der transportablen Sommerkubikeln zusammengebaut und erscheinen äußerlich als nette, kleine Häuschen. Die einzelnen Teile, aus denen die Wände der Halle gebildet werden, schließen völlig luftdicht gegeneinander ab, so daß die Wohnräume gegen Wind und Wetter vorzüglich geschützt sind. Der Fußboden wird von einem kräftigen Eichenholzboden gebildet, wodurch die Feuchtigkeit des Feldes, auf dem die Hallen erbaut werden müssen, abgehalten wird. Die Größe jeder Halle beträgt 60 Quadratmeter. Zu der Halle gehören sehr leichte Korbmöbel, welche dem Zimmer einen wohligen Eindruck verleihen. Einer der beiden Wohnräume wird als Schlafzimmer benutzt. Zu diesem Zwecke wird ein Feldbett mitgeführt. Der Transport der Hallen ist einfach und leicht, gleichwohl wie der Aufbau, der von einigen Soldaten ohne irgendwelche Vorkenntnisse vorgenommen werden kann. Durch diese Wohnhallen hat der Kaiser die Möglichkeit, auch auf freiem Felde verhältnismäßig bequem zu wohnen. Für die Mahlzeiten des Monarchen ist mit Hilfe der Automobile noch besser gesorgt, als für die Wohnung. Der Kaiser hat bekanntlich ein Küchenauto anfertigen lassen. In diesem befinden sich ein Kochherd, mehrere große Eisbehälter und daran angebracht. Im ganzen befindet sich Geschirr und Utensilien für 12 Personen darin. Auch ein großes Speisefäß für den Kaiser wird in dem Küchenauto mitgeführt. Das Fäß ist 6 Meter lang, 4 Meter breit und in der Mitte 3,6 Meter hoch. Ein zusammenklappbarer ovaler Tisch, der gleichsam zum Behalten des Küchenautos gehört, bilden den Speisetisch, und 12 einfach zusammenklappbare Stühle dienen als Sitzgelegenheiten. Da das Küchenauto schnell überall hingeführt werden kann und da ein abnehmbarer Herd auch das Kochen der Speisen auf freiem Felde gestattet, so kann man für den Kaiser während der Pausen des Wanders sehr schnell überall einen kräftigen Imbiss bereiten. Der Kochherd hat fünf Kochlöcher und wird mit Spiritus geheizt. Ein Metallbehälter an dem Autohaken führt 60 Liter Brennspritus mit, so daß für genügend Brennmaterial stets gesorgt ist. Alle zum Kochen und Waschen notwendigen Speisen werden in Eisbehältern des Autohakens mitgeführt.

Wetterbericht vom 4. August.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

August	Temperatur in °C	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Barometer in mm	Luftfeuchtigkeit in %	Rel. Feuchtigkeit in %
3. 2 nachm.	75,8	SSW	4	Wolff.	9,2	48	—
3. 9 abds.	75,3	17.7	0	bed.	11,4	75	—
4. 7 vorm.	75,6	15.7	WSW	bed.	12,1	91	—

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 94,7
Niedrigste der vergangenen Nacht: 15,0
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:
Das Barometer ist bei Neigung zum Fallen sehr unruhig.

Wetterdienststelle Aachen.

Voranschläge der Witterung in Westdeutschland am 5. August

Mäßig warm, zeitweise noch Gewitterregen. Mäßige bis aufsteigende Winde.

Versunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.

Copyright 1913 by Carl Duncker, Berlin.

(Fortsetzung.) (Redaktion verboten.)

Die Geschichte ist reichlich verworren, Herr von Wildberg. Unter gewöhnlichen Verhältnissen, das heißt, wenn eben nur eine einfache Begleichung stattgefunden hätte, könnte man allenfalls einen Prozeß riskieren, obwohl der Ausgang mehr wie zweifelhaft wäre. Wenn es ein offenkundiger Prozeß wäre, hätte man eine bequeme Handhabe, weil die bei der Eingeklagung eines solchen vorgeschriebenen Formalitäten nicht innegehalten worden sind. Im vorliegenden Falle aber — muß ich Ihnen von jedem Prozeß abraten.“

Herr von Wildberg fuhr entrüstet empor. „Das sagen Sie mir, von dem ich Hilfe und Beistand erwarte?“

Der Justizrat zuckte mit den Achseln. „Meine vornehmste Pflicht ist es, meinen Klienten reinen Wein einzuschütten. Wenn Sie diesen Prozeß anstrengen und durch alle drei Instanzen schleppen, vergehen wenigstens zwei Jahre. Vielleicht, und besonders, wenn es die Gegner darauf anlegen, auch noch mehr. In der Zwischenzeit werden viel größere Dinge zur Entscheidung kommen.“

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Herr Justizrat.“ „Wenn ich Ihnen überhaupt einen Rat geben könnte, so wäre es der, gegen die neue Kapitalgesellschaft auf Bestätigung zu klagen, und zwar mit dem Antrage, daß die Gesellschaft die Sperrmauer wieder abzureißen hat. Kein Jurist würde etwas Bedenkliches darin sehen, und Sie würden sich sehr zu Ihren Gunsten aussprechen.“

Herr von Wildberg wollte den Justizrat unterbrechen, doch dieser fuhr ruhig fort:

„Trotzdem, Herr von Wildberg, kann ich Ihnen auch zu diesem Schritt nicht raten. Sie würden, wie gesagt, vielleicht den Prozeß gewinnen, aber schon vorher würde etwas anderes kommen, was alle Ihre Ansprüche annullieren müßte, nämlich die Enteignung.“

Herr von Wildberg fuhr aus seinem Sessel empor. „Herr Gott im Himmel, gibt es denn kein Recht mehr in dieser Welt? Ist man denn schon und mehrlos jedem fremden Angriff ausgesetzt und muß von dem ersten Schalle, wenn es irgendein Räuber so gefaßt?“

Der Justizrat zuckte mit den Achseln. „Sie haben sich auf einen Standpunkt — gestalten Sie mir zu sagen, was ich denke, also auf einen Standpunkt verurteilt, der einfach nicht haltbar ist. Für den Staat bestehen lediglich staatliche Pflichten. In seinen Rechtsnormen sucht er den besten Gemeinwohl für die Allgemeinheit zu erreichen.“

Herr von Wildberg unterbrach seinen Rechtsbeistand. „Ich denke doch, in unserer Verfassung findet sich der Satz: „Das Privateigentum ist unverletzlich.“ Wie reimt sich das mit meiner Enteignung zusammen?“

Wieder zuckte der Justizrat mit den Achseln. „Das Privateigentum ist unverletzlich, das heißt, es darf nicht durch Willkür angegriffen werden. Etwas anderes ist es mit den durch das Gesetz gestatteten Maßnahmen. Wollten Sie den Satz buchstäblich nehmen, so dürften auch keine Steuern erhoben werden, denn schließlich bedeutet jede Steuer einen Angriff auf das Privateigentum!“

Und als Herr von Wildberg schwieg, fuhr der Justizrat fort:

„Der Staat beschützt das Eigentum der Angehörigen, weil nur in geschütztem Eigentum die Grundlage eines jeden Staates, die Familie, ruhen kann. Aber er nimmt sich das Recht, in das Eigentum des einzelnen einzugreifen, wenn der Nachteil dieses Eingriffes gering ist gegenüber den Vorteilen, die durch den Eingriff einer größeren Anzahl anderer Personen oder, kurz gesagt, der Allgemeinheit erwachsen.“

„Sie reden gut, Herr Justizrat. Nur schade, daß Sie nicht als mein Rechtsbeistand, sondern als Anwalt des Staatsrechtes plädieren. Ich frage Sie, wie ich mich gegen eine offenkundige Verletzung meines Eigentums zu schützen habe, und Sie halten mir einen Vortrag, warum und weshalb diese Verletzung zulässig ist. Ich will aber klipp und klar wissen, was ich dagegen tun kann. Also, bitte, Herr Justizrat.“

Justizrat Wenzelhofen warf einen Blick nach der Stelle, wo sein Hut und seine Handschuhe lagen.

Herr von Wildberg, die Perforationen, die gerade durch die eigenartige Formation des Wildberger Nachbates im Unterlande bei jedem schweren Hochwasser angerichtet werden, geben nicht in die Hunderttausende, sondern in die Millionen. Aus Gründen der Staatsraison muß Ihr Recht wenigstens zum Teil entzogen werden.“

Herr von Wildberg brauchte auf.

„Kein Wort mehr davon, Herr Justizrat. Ihren juristischen Rat wünsche ich.“

„Der ist kurz und klar zu geben. Kommen Sie der Enteignung zuvor, indem Sie Ihr Land dem Staate zu möglichst guten Bedingungen für sich verkaufen. Das ist juristisch und kaufmännisch der einzige Rat, den ich Ihnen nach Ehre und Pflicht geben kann.“

Der Justizrat hatte sich erhoben und nahm gelassen Hut und Handschuhe.

Der Gutsherr sah seinen alten Rechtsbeistand klar an. Er dachte, daß der Justizrat seinen Klienten niemals zu unnützen Prozeduren riet. Aber eine solche schroffe Abweisung seiner Wünsche war ihm noch nie begegnet.

„Sie wollen also einen Prozeß wegen der Wegeverletzung für mich nicht übernehmen?“

„Ich bedauere es, Herr von Wildberg. Aber wenn Sie auf diesem ausbleibenden, ja schädlichen Unternehmehem bestehen wollen, so müssen Sie sich anderweitig juristischen Beistand suchen. Ob Sie ihn finden, möchte ich bei der Ehrenhaftigkeit meiner Kollegen bezweifeln.“

Eine kühle Verbeugung beiderseits, und der Justizrat verließ das Zimmer. Einen Augenblick mochte Herr von Wildberg ihm nachsehen. Aber dann warf er sich froh in seinen Sessel.

Nun gerade nicht. Wenn der eine Rechtsvertreter nicht wollte, so würde er schon einen anderen finden, der der Wunde da unten die Wölle heil macht.

„Mehr denn je war Herr von Wildberg entschlossen, auf seinem Rechte zu verharren.“

Frau von Hölzer und ihre Tochter saßen im kleinen Salon beisammen. Beide waren in Gesellschaftstouren, denn man war soeben von einer Matinee in der französischen Botschaft zurückgekehrt. Die junge Dame lehnte sich wie ein schönes Bild in den flüsterfarbenen Seidenstoffen, ihre dunkle Schönheit hob sich wirkungsvoll von der weichen, irisierenden Spitzenrobe, ihre Hände spielten nervös mit den Perlenketten, die von ihrem Nacken niederfielen. Sie atmete heftig und schwer, während Frau von Hölzer zu ihr sprach:

„Liebe Eva, es war sehr unvorsichtig von dir. Ich kann dir wirklich den Vorwurf nicht eriparen.“

Eva hob die dunkelblauen Augen. „Aber liebste Mutter. Es ist doch eine ganz harmlose Sache und geht absolut keinen Menschen etwas an. Ich bin doch am Ende kein kleines Bürgermädchen, keine Provinzialgans und auch keine höhere Beamtenochter.“

„Eben deshalb“, unterbrach Frau von Hölzer die ärgerliche Entgegnung ihrer Tochter.

„Du bist eine bekannte Persönlichkeit der Gesellschaft — und der Affessor von Wildberg ist in den höheren Beamtentouren zu Hause. Die Finanzratin Reisinger wohnt am Kurfürstendam, und wie sie sagt, sah sie dich täglich in früher Morgenstunden mit ihm reiten.“

„Da fand sie es ihm angebracht, mir zu sagen, man könnte wohl schon gratulieren zur Verlobung meiner lieben Engländer.“

„Ich denke, ich habe mich aus der Affäre gezogen und kein ernsthaftes Geschäft gemacht.“

„Von Evas Stirn wich die Unmutsfalte, und sie lachte heiss auf.“

„Meine Mutter. Du hast es großartig gemacht, ganz geheimnisvoll hast du ausgeguckt, wie du die Achseln zucktest und entgegnete.“

„Ach nicht, meine Liebe.“ — Darüber wollen wir noch nicht vor der Zeit reden.“

Diese Reisinger ist doch eine unangenehme Person. Alles weiß sie, über alles hat sie Bemerkungen zu machen und bringt ihre Weisheit zur ungelegenen Zeit an den Mann oder — wie hier — an die Frau.“

„Ja — an und für sich, liebe Eva, ist die Sache ja ganz egal. Aber ich möchte dich nur mal fragen, weshalb du mir kein Wort erzähltest von deinem Begleiter auf den Morgenritten. Als er beim Kavallerie auf der Eisbahn war, machtest du doch kein Hehl daraus?“

Die junge Dame erröte unter dem forschenden Blick ihrer Mutter, dann sagte sie leichthin:

„Gott, Mama — das habe ich über andere Sachen vergessen. — So wichtig war's mir wohl nicht.“

Jetzt lachte Frau von Hölzer belustigt leise vor sich hin.

„Weißt du, Eva, spiel' deiner alten Mutter keine Komödie vor“, sagte sie dann in gutmütigem Tone.

„Du ich wirklich nicht, Mutterchen. — Aber die Straße gehört doch nicht mir allein. Papa nimmt es doch sehr übel, wenn man seinen Bekannten unhöflich begegnet. Affessor von Wildberg ist ihm etwas wert, das weiß ich — daher kann ich ihn doch nicht brüskieren, wenn ich mit ihm zufällig zusammentreffe und er dann neben mir bleibt.“

„Davon darf natürlich keine Rede sein“, entgegnete Frau von Hölzer. „Aber eine junge Dame deiner Erziehung hat es ja immer in der Hand, Grenzen zu ziehen, ohne zu beleidigen.“

Eva hatte sich aufrichtig und blühte ihre Mutter mit einem leisen Lächeln an:

„Liebe Mutter, vielleicht möchte ich keine Grenze ziehen, ich habe vielleicht ganz andere Wünsche.“

„Hast du denn bedacht, daß, wenn eine so markante Persönlichkeit als bevorzugter Verehrer einer jungen Dame auftritt, damit die anderen Bewerber verschmachtet werden?“

Jetzt ging das Temperament wohl wieder mit Eva von Hölzer durch:

„Aber die anderen sind mir unaussprechlich“, rief sie, vor ihrer Mutter stehend, aus. „Sie wollen nicht mich heiraten, sondern Papas Tochter und Papas Geld — mich erst in allerletzter Linie.“

„Und dieser Affessor von Wildberg, denst der anders, Kind. Weißt du das so genau, Eva?“

Da stammten die großen Augen des jungen Mädchens auf:

„Genau weiß ich's, Mutter, er ist kein Krämer. Er ist ein vornehmer Mann. Er hat Stellung und Namen und für seine Position auch Geld genug.“

„Schmeicheln hat er mir noch nie gesagt. Hast du ihn dir nur ich, und darum, Mutter, flücht du, darum will ich, er würde um mich.“

„Es klingt wie ein leidenschaftliches Ausschließen in ihrer Stimme bei den letzten Worten.“

Frau von Hölzer empfand einen Schrecken bei diesem Einbild in das Gemüt ihrer Tochter.

Ein Weichen sah sie ganz still in ihrem Stuhl, während Eva sich dem Fenster zugewandt hatte und von ihr abgewendet auf die Straße blickte.

Dann begann sie mit leiser Stimme:

„Liebste Eva, auch ich habe den Affessor von Wildberg für einen tadellos vornehmen Mann, in alten Familien Traditionen erzogen, ernsthaft — ein Streber im guten Sinne des Wortes, abhold der modernen Genussucht des Lebens und jedem Proletariat, bereit, Pflichten zu erfüllen — solch ein Mann ist aber selten ein bequemer Ehemann — du, mein Kind, als unser Einziges, bist sehr verwöhnt. — Kein Wunsch bleibt dir verweigert. — Und jetzt du erwachst, bist, hast du deinen eigenen Willen und folgst deinen Launen.“

Eva war zu ihrer Mutter gewandt und kniete auf dem Kissen zu ihren Füßen:

„Mama, liebe Mutter, war ich auch keine gute Tochter? Habe ich dir Kränze gemacht?“

„Rein, Kind, niemals“, beteuerte Frau von Hölzer warm.

„Du bist, wie du bist, durch die Verhältnisse, die dich zur einzigen Erbin deines Vaters machten, und unter größter Beachtung ist, dich rechtlich glücklich zu sehen. Aber ob du das wirklich werden willst, bei gänzlich veränderten Lebensbedingungen, wenn du dich anpassen mußt — ja!“

Gerichtssaal.

Redaktion verboten.

Elberfeld, 4. Aug. Wegen Verbrechens gegen Paragraph 176, des Strafgesetzbuches und wegen Rupperei wurde der Flechter Erich L. aus Elberfeld nach nichtöffentlicher Verhandlung zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eigentumsvergehen. Am 10. Juni stahl der Kladler Hermann K. aus Remscheid, um etwas nebenbei zu verdienen, vom dortigen Nordbahnhof einen Sack Hafer. Der Händler Rudolf K. gab ihm dafür 5 Mark. L. wurde wegen Diebstahls im Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis, der Kladler Hermann K., der ihm bei der Weiterveräußerung des Sackes zum Händler geholfen hatte, zu 2 Monaten und der Händler wegen Fehlleistung zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Klempner Friedrich B. aus Barmen hatte sich von einem seiner Bekannten eine Taschenuhr geliehen, hatte sie bald danach veräußert und das Geld verjurt. Er wurde in Hinsicht auf seine Vorstrafen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Zwei Langfinger wurden hier in Elberfeld am 27. April bei einem Einbruchversuch abgefaßt. Einer von ihnen, der Hausierer August Sp., war kurz vorher von Dortmund zurückgekommen, wo er einige Hosen und Schlüssel gestohlen hatte. Hier in Elberfeld hatte er den ihm bekannten Schlosser Robert R. aufgekauft und mit ihm einen neuen Diebstahl bei einem Arbeiter verabredet. Nach Andbruch der Dunkelheit versuchten sie von der Hofseite aus bei dem Hause einzubrechen, sie hatten auch bereits eine Fensterkante, die sie einbrechen wollten, um dann die Riegel öffnen und einsteigen zu können, mit Seife beschmiert, wurden aber in demselben Augenblick ertwischt und zur Polizei gebracht. R. wurde gestern zu 4 Monaten, Sp., der noch von früher her 9 Monate zu verbüßen hat, zu einer Gesamtstrafe von 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wor das Kriegsgericht wird hier als erster demnach der Räder Wilhelm W. aus Barmen n gestellt werden, weil er sich gestern hier im Sitzungssaal der Strafkammer eines tätlichen Angriffs auf die bewaffnete Macht und der Widerstandsleistung schuldig gemacht hat. Nach den kürzlich bekannt gemachten, für den Kriegszustand geltenden verschärften Bestimmungen werden derartige Ausbrechungen vom Kriegsgericht mit dem Tode, bei Vorhandensein mildernder Umstände mit Zuchthausstrafe von 10—20 Jahren bestraft. W., ein schon häufig wegen Diebstahls bestraffter Mensch, war am 19. Mai in Barmen bei einer Frau, bei der er früher kurze Zeit gewohnt hatte, eingebo-

chen und hatte ihr mehrere Schmuckgegenstände gestohlen. Als der Staatsanwalt unter Hinweis auf die vielen Vorstrafen des W. eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren beantragte, gestiefelte W. in der Rolle eines wilden Mannes; er sprang zunächst, nachdem er gegen Staatsanwalt und Gericht wilde Drohungen ausgehoben hatte, über die Einfriedigung der Anklagebank, vernünftlich um sich auf den Staatsanwalt zu stützen oder zu entfliehen. Gerichtsdienste und mehrere anwesende Kriminalbeamte stürzten sich sofort auf ihn, um ihn unschädlich zu machen, er aber wehrte sich und schlug um sich wie ein Besessener. In dem Kampfe, der sich nun entspann, wurde W. schließlich durch mehrere Geste, die ihm einer der Gerichtsdienste mit einem Seitengewehr versetzte, am Kopfe so erheblich verletzt, daß er einen Augenblick wie betäubt war und nun geistlich werden konnte. Allein schon im nächsten Augenblick kam W. wieder zu sich, brüllte wie ein Tier und versuchte sich loszureißen. Das Gericht verurteilte ihn, über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehend, zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, sprach ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren ab. Als ihn der Staatsanwalt danach darauf aufmerksam machte, daß er wegen seines Verhaltens sich noch vor dem Kriegsgericht werde verantworten müssen und daß er schwere Strafe zu gewärtigen habe, bekam er einen neuen Wutanfall und drohte, er werde, sobald er im Gefängnis entsestet werde, alles kurz und klein schlagen.

Vermischtes.

Das Kriegsbrautkleid der jüngsten Schwiegertochter des Kaisers.

Es war am Freitag morgen.

Das Personal eines der größten Berliner Modeshäuser hatte eben die Geschäftsräume betreten, als eine prächtige, vornehme Dame eintrat. „Ich brauche“, brachte sie ihre Wünsche heftig hervor, „schnellstens ein Brautkleid!“

Die Direktrice lächelte entgegenkommend: „O, gewiß, gnädiges Fräulein, das können wir innerhalb weniger Tage liefern.“

„Innerhalb weniger Tage?“ Die Kundin ist ganz bestürzt. „Ich muß es ja bis heute abend haben!“

Jetzt ist die Bestürzung auf Seiten der Direktrice. „Was heute abend? Bis heute abend hat das Haus schon alle Hände voll zu tun. Denn bis heute abend muß noch eine amerikanische Sendung fertiggestellt werden, die schon in der Nacht nach Hamburg gebracht werden soll, da am Samstag vormittag das letzte Schiff über den Ozean geht.“

Die Dame steht so eindrucklich, daß man ihr verspricht, das Mögliche zu tun. Sie hat ein Brautkleid mitgebracht, das ihre Maße enthält und nach dem das Brautkleid gearbeitet werden soll. Sie geht mit der Versicherung wieder weg, daß nachmittags um fünf Uhr das Kostüm fertig sein wird.

Es ist zwei Uhr nachmittags, da stürzt ein Diener in das Modeshaus — das heute früh bestellte Brautkleid müsse schon um drei Uhr zur Abholung bereit sein. Ihm folgt ein zweiter Diener, der will gleich auf das Kleid warten. Und richtig, er hat auch Glück, notwendig fertiggestellt kann er nach einer halben Stunde das Kleid mitnehmen. Freilich, seine Hände sind alle nur provisorisch hergestellt. Es ist eben ein Rastkleid.

Erst ein paar Stunden später erfährt man, für wen man die schnelle Arbeit geliefert hatte: für die jüngste Schwiegertochter des deutschen Kaisers, für die Gräfin Bassewitz, die am Freitag nachmittag dem Prinzen Oskar von Preußen in einer Kriegstraumung vermählt wurde.

Ranonen aus Eisen, Leder und Gold.

Daß die Ranonen aus Eisen, Bronze, Stahl, Schmiedeeisen oder aus einem Gemenge zweier oder mehrerer solcher Metalle erzeugt werden und werden, ist wohl allgemein bekannt. Daß aber im Kriege Ranonen aus Leder, ja sogar aus Eis, in der neuesten Zeit Verwendung fanden, dürfte doch wohl noch nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangt sein. Über die verschiedenen Geschickarten brachte die Zeitschrift „Schuß und Waffe“ vor einiger Zeit einen lehrreichen Beitrag, der heute von Interesse sein dürfte. Die interessantesten Geschäfte, die überhaupt angefertigt wurden, dürften jene sein, die sich im Besitz einer indischen Fürstin befanden. Sie sind nämlich aus Gold.

Von diesen Ranonen, aus denen gleichfalls noch kein Schuß abgegeben worden ist, kostete, trotzdem die Seele der Ranone aus Stahl ist, jede einzelne mehr als zwei Millionen Kronen. Sie bilden ein Heiligum, und das Volk unternimmt Wallfahrten dorthin. Sogar aus Eis wurden schon Ranonen konstruiert, aus denen auch gefeuert wurde. So ließ die russische Zarin Anna, die von 1730 bis 1740 regierte, vier Ranonen und zwei Mörser aus Eis herstellen und aus ihnen anlässlich der Vereidigung eines Hofmannes je sechs Salutschüsse lösen, ohne daß die Eisranonen auseinandergefallen wären. Als England beschloß, seinen Einfluß auf Tibet durch eine Expedition geltend zu machen, segelten die Tibeter einen bewaffneten Widerstand entgegen. Die von ihnen verwendeten Ranonen waren aus Leder, das heißt, das Rohr war aus diesem Material und wurde mit eisernen Bändern

verstärkt. Infolge der von den Tibetern angewandten Zielweise waren die Resultate sehr gering, beim Zielen wurden einfach so viel Steine unter das Rohr gelagert, wie notwendig waren, um die erforderliche Richtung zu erhalten. Neben diesen Lederkanonen wurden in Tibet auch solche aus Holz verwendet. So stellten die Chinesen, und zwar vor nicht langer Zeit, in ihren Versuchungen zur Zerschlagung des Segners hölzerne Kanonen auf. Geschossen wurde aus ihnen freilich nicht. Zum Schutze der Insel Waka beobachtete die Matrosen in die sich längs des Strandes hinziehenden Felsen Löcher, füllte diese mit Schießpulver und Kienholz und feuerte auf den im Meere anrückenden Segner. Um die Mitte des letzten Jahrhunderts wurden in den indischen Gräben in Südamerika Kanonen und Augen aus gebanntem Lehm gefunden. Diese hatten die Ureinwohner Meritos, als die Spanier zu Anfang des 16. Jahrhunderts das Land in ihren Besitz brachten, nach spanischem Muster erzeugt, doch wurden sie in ersten Feldzügen kaum benutzt.

Gerade im Sommer

haben viele Kinder ein Stärkungsmittel nötig, gerade im Sommer erweist sich ihnen Scotts Emulsion als eine Wohltat; denn nichts Besseres gibt es, als diese Zubereitung, welche ihnen alle Vorteile des Lebertrans bringt und sich in der warmen Jahreszeit ebenso gut nehmen läßt wie in der kalten. Also auch im Sommer befördert sie die Entwicklung kräftiger Muskeln und vor allem den Aufbau fester Knochen. Der Scotts Emulsion — doch nur die echte — gebraucht, der wird auch im Sommer die besten Erfahrungen mit ihr machen.

Scotts Emulsion.

SINLER Larkgillsonn
Pinkgillsonn

...chen. — Aber die
...ein. Papa nimmt
...Befanden um-
...Widberg ist ihm
...daher kann ich ihn
...mit ihm zufällig
...den mir bleibt.“
...Meine sein“, entgeg-
...eine junge Dame
...mer in der Hand,
...selbstigen.“
...blickte ihre Mut-
...:
...ich keine Grenze
...andere Wünsche.“
...weil eine so mar-
...erlehter Einnie.“
...Widberg, denkt der
...genau, Eva?“
...lugen des jungen
...:
...ist kein Krämer.
...hat Stellung und
...Geld genug —
...nie gesagt. „Nur
...Mutti, steht da,
...um mich.“
...liches Aussprechen
...ten Worten.
...inen Schreden bei
...der Tochter.
...il in ihrem Stuhl,
...zugewandt hatte
...Straße blickte.
...Stimme:
...den Affektor von
...nehmen Mann, in
...gen, ernsthaft —
...s Wortes, abhold
...Lebens und jedem
...erfüllen — solch
...emer Ehemann —
...ges, bist sehr ver-
...verfügt. — Und
...zu deinen eigenen
...nen.“
...ilt und kniete auf
...:
...auch keine gute
...gemacht?“
...die Frau von Höl-
...:
...die Verhältnisse,
...s Vaters machen,
...es restlos glück-
...lich werden wird,
...dingungen, wenn
...:
...Wettern ange-
...kultate sehr ge-
...ch so viel Seine
...ntwendig waren,
...erhalten. Neben
...Allen auch solche
...in die Chinesen,
...in ihren Verschau-
...ers höherer Sta-
...us ihnen freilich
...Makia hobte der
...es Strandes hin-
...mit Schickens-
...auf den im Meere
...Mitte des letzten
...tanischen Bräuten
...eln aus gebornen
...in die Ureinwoh-
...Anfang des 16.
...n Besitz brachten,
...doch wurden s-
...ucht.
...ommer
...smittel nötig,
...ihnen Scotts
...denn nichts
...reitung, welche
...extrans bringt
...hreszeit ebenso
...ken. Also auch
...Entwicklung
...dem den Auf-
...s Emulsion
...ucht, der wird
...Erfrahrungen
...:
...ulphon.

O, Mutti — ich denke es mir ja als das größte Glück, aus wahrer Zuneigung willenlos zu werden oder vielmehr alles zu wollen, was dem Geliebten gefällt.“
„So bleibst du ihn wirklich, und er hat sich die Ehre?“
„Ich glaube, daß ich ihn liebe“, entgegnete Eva. „Denn ich bin froh und zufrieden in seiner Nähe und denke an ihn, wenn er fort ist, und könnte nicht werden bei dem Gedanken, daß er eine andere mir vorzöge. — Aber erkläre, nein — das hat er sich nicht. — Aber ich fühle, — doch, wohin sind wir geraten, liebe Mutti. Sage Papa nichts von alledem — ich muß es mit mir selbst austragen, ehe andere etwas dazu sagen würden. — Nur du sollst meine Vertraute sein.“
„Es bleibst unter uns, Eva“, entgegnete Frau von Hölberg.
Am Nachmittag empfing Eva den Besuch ihrer kleinen, blonden Freundin, die sich niemals abweisen ließ, die es noch stets verstanden hatte, bis zu ihr vorzudringen. Selbst wenn es Eva lieber gewesen wäre, für sich zu bleiben. Mit der Zeit hatte Eva sich gewöhnt, das kleine, unbedeutende Ding für ein notwendiges Übel anzusehen. Gut möglich, wie die kleine war, ließ sie sich ja auch als eine Art Galopin zu allem gebrauchen. In der Wohnung hatten sie sich und Freund miteinander geteilt — Gertrude hatte in Eva ihr Ideal gefunden und ihr stets eine Art Anbetung gewidmet, die die junge Erbin nicht unempfindlich gelassen war. Dieses Freundschaftsverhältnis war näheren Bekannten des Hauses Hölberg wohl bekannt, und mancher einer, der das Fräulein von Hölberg für irgendwelche Wohlthatigkeiten usw. in Anspruch nehmen wollte und nicht recht heran kam, machte sich die kleine Freundin gezwungen, um die oft recht abweisende Eva von Hölberg zu beeinflussen.
Weißt gelang das auch, denn Gertrude war von einer nativen Wichtigkeit in Bezug auf ihre Person, daß sie und Eva zu gutmütig oder zu bequem, um den Spaß zu verberben.
Eva lag ruhig auf der Chaiselongue in ihrem Wohnzimmer in ein weiches, weiches Hauskleid gehüllt, das dunkle, lockige Haar nur leicht aufgeschüttelt. Man wollte den Abend in die Oper. Gertrude sang — da galt es nochmals, große Toilette zu machen. Trude lag im Schaulust und schaute das Blaue vom Himmel herunter. Eva hatte halb und halb dabei und ließ das Vorgehen über sich ergehen, ohne zu unterbrechen.
„Ich glaube beinahe, du schläfst“, rief die Freundin lächelnd. „Und ich habe dir eigentlich nichts ganz was Wichtiges zu erzählen.“
Eva seufzte und gähnte ein bißchen.
„Na, Trude, bis jetzt war aber nichts weiter merkwürdig.“
„Ja — also höre nur: wie ich heute vormittag vom Tennisplatz komme, kommt mir Verlangen entgegen, sehr, veranlagt, ein bißchen frech, wie immer — na — du kennst ihn ja.“
„Sag ihn abfallen, rat ich dir“, sagte Eva. „Er verdient es und kann's auch vertragen.“

„Na, warum denn? Ich hab' ihn ganz gern. Er ist nie langweilig, weiß alles, kennt alle Welt.“
„Ich wollte nach einem kurzen Gruß an ihn vorbeigehen. Er drehte aber um und blieb an meiner Linde. Nachdem er mir allerlei Nützliches und Lebenswichtiges gesagt hatte und ich mir im stillen überlegte, wo dies alles hinaus sollte, brachte er die Rede auf dich und —“
„Du hast ihn doch hoffentlich stehen lassen“, rief Eva und richtete sich auf.
„Gott bewahre, das wäre mir auch wahrlich nicht vorbeigeglichen. Er sang dir übrigens ein Loblied, und wie er mich beneidete, deine Freundin zu sein, und schließlich hat er mich, ihn, der doch wirklich ein ganz netter, angenehmer Kerl ist, bei dir etwas herauszufischen.“
„Frechheit“, sagte Eva und ließ sich auf ihre Kissen zurückfallen. „und du?“
„Na, ich hab' ihn einfach ausgelacht. Er ließ aber nicht locker. Ver sprach mir seine hohe Protektion bei der Wahl eines Gatten, wenn ich ihm hüffe, bei dir zu reüssieren. Wahrheitsgemäß aber, daß Leutnant von Gurnau und ich uns gern sehen, und wenn das hohe Kommissarvermögen da wäre — na, und so weiter. — An dem Tage, da er mit dir zum Altar schritte, solle auch ich glücklich werden.“
„Unverhör! — Und du?“
„Ach, Eva — mir war wirklich das Weinen näher als das Lachen. Bis jetzt ist er mir immer ganz nett erschienen. Aber plötzlich fand ich ihn widerwärtig, und um ihn los zu werden, versprach ich alles — und nun weißt du also Bescheid und kannst dich vorsehen.“
„Dante“, sagte Eva nach kurzer Pause. „Ich habe ihn immer richtig eingeschätzt. Wenn er dich wieder liebt, so sag' ihm, du hättest ihn bei mir ins rechte Licht gesetzt. Ich würde mir die Sache wohl überlegen, und nun geh' nach Haus, Trude, ich muß noch Toilette machen.“
Als die Freundin fort war, ging Eva von Hölberg unruhig im Zimmer auf und ab. Wollen lag an ihrer Stirn, und Tränen standen in ihren Augen. Sie blickte auf die Straße hinaus — gegenüber im Garten lag eine kleine, einfache Cottage. Fröhliche Stimmen klangen zu ihr herüber. Verborgen hinter den Tallarkbäumen, sah sie, wie schon oft, die drei blonden Kinder durch die Gartenwege laufen, dem hochgewachsenen, stattlichen Mann entgegen, der aus seinem Geschäftsbetrieb aus der Stadt nach Hause kam. Da war auch die schlanke, blonde Frau an seiner Seite und schmeigte sich an ihn.
Arm in Arm schritten sie dem Hause zu, die jubelnden Kinder um sich. — O, wie glücklich diese Menschen waren. Brennend stand der Wunsch in des lauschenden Mädchens Seele. „So — so geliebt, so glücklich will auch ich sein.“ —
Da klopfte es leise an die Tür.
Die Jüngster trat ein, um das gnädige Fräulein an die Toilette zu mahnen.
Das Wetter war umgeschlagen; Frau Sonne hatte sich ergötzt in große Wollenschleier. Der

alte Winter schleuderte Hagelkörner gegen die vorwitzigen Blütenknospen; doch ihr Ritter, der junge Frühling, schirmte sie mannhaft, und sein gekreuzter Schildknabe, der Südwind, fiel dem alten Kriegsrat in die Hände und drängte ihn Schritt um Schritt aus dem Reiche.
Geheimlich hatte Fritz von Wildberg, solange das klare Wetter anhält, auf seinen Morgenritten nach Eva von Hölberg ausgeschaut. Oft trafen sie sich auch; und dann wurde es jedesmal eine Stunde fröhlich-fröhlichen Plauderns. Doch als die Frühlingsunbeständigkeit einsetzte, janten die Ausflüge rasch ab.
So fand er sich denn eines Tages im Palais Hölberg zur Besuchsstunde ein.
Die Geheimrätin war ausgefahren, um eine erkrankte Vereinsdame zu besuchen. Eva hatte gerade ihre Gesangsstunde absolviert und den Lehrer verabschiedet, als ihr der Diener die Karte brachte.
Einen Moment setzte der Herzschlag aus; dann hatte sie sich wieder in der Gewalt.
„Ich lasse bitten.“ Die Stimme klang un- verändert in alter Gelassenheit.
Und nun standen sie sich gegenüber.
„Herr von Wildberg! Es ist brav, daß Sie um eine Stunde opfern; denn auf unsere Morgen- ritten werden wir vorläufig leider verzichten müs- sen. — Und diese wundervollen Damaszener-Rö- sen; wie wird sich Mama freuen! Abgesehen muß sie jeden Augenblick zurückkommen.“
„Und bis dahin, gnädiges Fräulein...“
Er brach ab; sie hob rasch den Kopf.
„Sie meinen, Herr von Wildberg?“
Der Affektor sah ihr gegenüber in gesammelter Haltung, glänzte nervös die besten Leberhau- schuhe auf den gestreiften Beinkleidern seines Cu- tawangs.
„Wollen Sie mir glauben, Fräulein von Höl- berg, daß es direkt schon in mein Lebensprogramm gehörte, ein- bis zweimal die Woche eine Fröh- liche mit Ihnen zu verplaudern?“
Sie lachte auf — ein leichtes, flügendes Lachen, das ihm fast schwerer durch die Herzen schmei- chelte.
„Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen!“
Dieses Lachen eben war gewisser: — er fühlte es heraus; er empfand auch die unerträgliche Spannung, die es im Moment zwischen sie gebracht hatte. Mit einem Scherz suchte er darüber hinzu- gleiten.
„Ich glaube fast, gnädiges Fräulein, Sie unter- schätzen meine Widerstandskraft.“
„Wirklich?“ — fragte sie kühl und verwirrt.
Er bog sich ein wenig aus seinem Sessel vor.
„Fräulein von Hölberg — nicht diesen Ton; den habe ich nicht verdient!“
Sie sah ihn hilflos an, wandte den Kopf fort. „Näheste er denn nicht, was in ihr vorging? Emp- fand er denn nicht, daß er sie quälte — unglücklich quälte.“
„Sprechen wir von etwas anderem, Herr von Wildberg.“ —
Er aber schüttelte langsam den Kopf; der Klang seiner Stimme verlor nichts von ihrer einbrin- genden Härte.

„Nein, Fräulein Eva — sprechen wir davon! Gerade davon! Wir sind ja keine Kinder mehr; wir sind doch heute an einer Stelle angelangt, wo die Entscheidung — so oder so — fallen muß.“
Da erhob sie sich ruckhaft.
„Ich verstehe nicht, Herr von Wildberg.“
Auch er hatte sich erhoben; in den Augen, sonst so lebenswichtigen Augen weiter: „Nicht es auf.“
„Verstehen Sie mich wirklich nicht, Eva, oder bangt Ihnen nur vor der Entscheidung? Dann hätten Sie mich nicht in all den letzten Wochen so weit treiben müssen — daß ich heute vor einer Wauer stehe und nicht weiter finde und nur noch einen einzigen Weg weiß: den Weg zu Ihnen! Wollen Sie ihn mir freigeben, Eva?“
Sie hatte die Lippen zusammengepreßt und war bläß bis in die Schläfen und atmete unruhig unter der Schönheit ihrer zweifelhafteig Jähre.
Er sah sie lange an. Er wagte — jetzt war er ihr verfallen für alle Zeit und Ewigkeit; und nichts erschloß ihm, denn nur das gewöhnliche Wort ihrer Lippen.
Da begann er noch einmal zu sprechen. Doch jetzt schmeigte sich seine Stimme in das Schweigen dieser einen letzten Minute hinein, die alle Entscheidung in sich getragen.
„Eva — ich bin nicht der kalte, egoistische Stre- ber, für den Sie mich alle ausgeben. Aber schon als Student wußte ich: — es würde mal nur zwei Begriffe geben: — meine Karriere und die Frau, die ich genug liebe, um ihr meinen Namen zu bieten. — So habe ich bis heute gearbeitet und ge- strebt und habe mich dabei schon halb und halb mit dem Gedanken abgefunden, daß die „Frau, wunderliche“ des Doktors von der Vogelweide wohl nur ein... sentimental Studententraum bleiben würde!“
„Bis ich Sie schließlich doch traf — in Ihnen. Und wenn Sie mich fragen, wo mir diese Erkennt- nis kam: — nicht im Ballsaal und nicht in der Theaterloge und auch nicht auf Rouis, Soireen oder Fête-Soireen — sondern brennen im Sattel in der Stille des Grunwaldes.“
„Seitdem bin ich sehr froh und glücklich, Eva. Und es liegt jetzt bei Ihnen, ob Sie mir dieses Glück wieder nehmen oder durch Ihren Willen zu einem dauernden machen wollen.“
Da glaubte sie an ihn und neigte sich zu ihm in gewöhnlicher Liebe; und er umfing sie mit star- ken Armen.
Der schwere Oktobertag proffelte gleichmäßig gegen die Scheiben von Schloss Wildberg, und der lange Nachmittag ging in Dämmerung über, als Herr von Wildberg ein Schloß seines neuen Rechtsanwalts erhielt. Einiges der Voraussage von Justizrat Wendt hatte sich doch ein junger Anwalt gefunden, ein Anfänger, der jeden Prozess gebrauchen konnte und für seine Existenz bitter not- wendig hatte. Der führte den Prozess für Herrn von Wildberg in der ersten Instanz beim Landge- richt, und die Nachmittagspost hatte die Entschei- dung gebracht.
(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Local-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Elberfeld, 4. August.

„Am Oufar“ bei Elberfeld.

Die Monatschrift des Bergischen Geschichtsver- eins schreibt darüber:
Am 17. März 1814 bildete sich in Elberfeld der Freimaurerein, dessen Zweck vorzugsweise darin bestand, die Pflege fränkischer und verwandter Reie- gen in die Hand zu nehmen. Am 17. August 1814, nach geschlossenem Frieden, löste sich der Verein auf. Als aber Napoleon im März 1815 die Insel Elbe verließ und nach Paris zurückkehrte, forderte Oberbürgermeister Brünning durch Schreiben vom 22. April 1815 Frau Kornelia von Carnap, die ehe- malige Vorsteherin, auf, den Verein zu neuer Tätig- keit ins Leben zu rufen. Er sorgte nicht nur für die Ausbringung von Lazarettbedürfnissen, sondern in erster Linie für die persönliche Erquickung der Verwundeten. Zu diesem Zwecke reiste Dr. Wil- berg, der bekannte Schulmann, mit einer größeren Schuttmann und Lazarettbedürfnissen aller Art nach der Kriegsschauplatz ab. Auch Peter Struthberg in Elberfeld war im Auftrage unseres Frauenvereins; er überließ die Elberfelder Gaben dem holländischen Lazarett au bois de la cambre, wurde gebeten, namentlich der Verwundeten des holländischen zu gedenken. Auf seiner Fahrt durch Elberfeld kam Wilberg auch nach Löwen. Dort fand er einen verkrüppelten Hansen aus Elberfeld, na- mens Wilhelm Lönch. Er bemerkte, daß er in seine Heimat geschickt wurde. Die Expedition, die der Wahrheit nachkommen dürfte, erzählt uns weiter, daß Lönch vor dem Auszuge ins Feld von seinem Schwager, einem Mädchen aus der Gegend von Ronsdorf, betrogen Abschied nahm. Da ge- lobte das Mädchen, ihn zu heiraten, wenn er auch als Krüppel heimkehren würde. Sie hielt ihr Wort. Um seinen Unterhalt zu erwerben, baute Lönch ein Wirtschaft an den alten Ronsdorfer Weg und nannte es „Am Oufar“. Dort lebten die Ronsdorfer Bekannten gern ein, wenn sie geschäft- lich in Elberfeld zu tun hatten. Sie nannten aber Lönch das Haus „am Oufar“ nach dem Wä- rumer. Diese Bezeichnung lebt noch im Munde alter Ronsdorfer. Der Elberfelder in der alte Haus, in vergrößerter Art erbaut, unter dem Namen „Am Oufar“ veräußert, obwohl diese Be- zeichnung, welche ein Gegenstand in dem Wirtschaft „Am Oufar“ trage, hat, heute nicht mehr üblich ist. Die Nachkommen von dem wä- rumer Wärbach-Lönch leben noch heute in Elberfeld.

Unbegündete Gerüchte.

Seine Verleumdung der Wasserleitung.
In den Städten Elberfeld und Barmen hat das Gerücht verbreitet, daß von Spionen die Wasserleitung verstanden worden sei, und es ist dadurch in weiten Kreisen Beunruhigung hervorgerufen worden. Nach Erundigungen an öffentlichen Stellen können wir mitteilen, daß das Gerücht gatt erfunden sind und jeder Begründung entbehren. Wir hören dazu noch, daß ein Mann, der eine

weiße Binde um den Arm trug und sich damit den Anschein einer kranken oder beunruhigten Per- sönlichkeit gab, in einzelnen Häusern vor dem Ge- brauch des Wassers gewarnt hat, weil es verunreinigt worden sei. Es ist kaum glaublich, daß in der heutigen ersten Zeit, die wahrlich ohnehin an Aufregungen reich genug ist, jemand Gefallen daran finden kann, durch Verbreitung solch unbe- gründeter Gerüchte die Erregung noch zu steigern, und es wäre zu wünschen, daß der Bursche ermit- telt und zur Verantwortung gezogen werden könnte. Einem gründlichen Denkfähigen darf er versichert sein.

Freiwillige des! Auf Grund des § 88 der Heer- und Wehrordnung kann sich jede Per- sönlichkeit, die ihrer Dienstpflicht noch nicht genügt hat, bei Ausbruch der Mobilmachung einen Trup- penstell (Ersatzbatalion usw.) nach Belieben wäh- len. Wenn er dies nicht tut, wird bei der bald einsetzenden Aushebung über ihn verfügt. Als Kriegsfreiwillige können sich solche Leute bei einem Ersatztruppenteile melden, die keine gesetz- liche Verpflichtung zum Dienen mehr haben, fer- ner jugendliche Personen zwischen 17 und 20 Jah- ren, soweit sie sich nicht in solchen Bezirken auf- halten, in denen der Landsturm aufgebunden ist.

Verstärkte Beschäftigungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Aus- lande. Der Postverkehr zwischen Deutschland und Rußland und Frankreich ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen; bereits vor- liegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zu- rückgegeben. Der private Telegraphen- und Fern- sprechverkehr zu und von diesen Ländern ist eben- falls eingestellt.

Hilfsschulunterricht. Die Regierung beabsichtigt, den diesjährigen Hilfsschulunterricht (Einführungskursus) vom 5. bis 31. Oktober abzuhalten. Der Kursus ist nicht nur für ange- stellte Hilfsschullehrer oder die es werden wollen bestimmt, sondern auch für Lehrer und Lehrerinnen aus kleinen Gemeinden ohne Hilfsschule. Die Gemeinden sollen dadurch in den Stand gesetzt werden, ohne große Belastung schwachveranlagte Kinder eine nützliche Ausbildung anteil werden zu lassen. Die Leitung des Kursus hat Rektor Poritz der Elberfelder Hilfsschulen. Als Lehrer wirken noch ein Physiker, ein Arzt und mehrere Lehrkräfte der Elberfelder Hilfsschulen.

Geschäftsinsolvenz. Die Firma Her- minghaus & Co., G. m. b. H., feierte das 50- jährige Geschäftsjubiläum. Die Firma gehört zu den bekanntesten der Elberfelder Textilfirmen, und beschäftigt zurzeit hier und auswärts über 1000 Personen. Im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse hatte die Firma ihre hiesigen Geschäftsfreunde gebeten, von persönlichen Gesin- nungen usw. Abstand zu nehmen, und hatte sich darauf beschränkt, eine kleinere Abordnung von Angestellten und Arbeitern der hiesigen und aus- wärtigen Betriebe zu entsenden, die ein hem- mungslos entgegenendes Geschehen überreichte. Bei dieser Gelegenheit brachte die Firma zur Kenntnis, daß

das ursprünglich beabsichtigt gewesen sei, am 1. August allen Betriebsangehörigen ein Geld- geschenk zu überreichen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage und die voraussetz- lich noch länger andauernden schwierigen Arbeits- verhältnisse wurde in Bezug auf die Verteilung der Geschenke insofern eine Änderung vorgenommen, als die Geschenke wohl bekanntgegeben wurden, die Auszahlung aber verschoben wird, damit die Beträge für etwa eintretende Not- lagen dienen können. Nachklärung der politi- schen Verhältnisse sollen die Gelder nachträglich in bar ausbezahlt werden. Aus Anlaß des Jubiläums wurde dem langjährigen ersten Protokoll- sten des Hauses, Emil Schulten, der Rgl. Kro- nenorden 4. Klasse verliehen.

Barmen, 4. August.

Gegen den Lebensmittelmangel werden sich jetzt auch die Vorstände der Lebensmittelfor- ganisation. Sie schreiben uns: „Die Vorstände der hiesigen Detailhandelsvereine, der Verein der Le- bensmittel sowie auch der Verein zum Schutze für Handel und Gewerbe, e. V., Barmen, der sich in besonderem Maße um das Wohlbefinden der ge- wöhnlichen Bürger bemüht, haben die Fälle, wo Überverordnungen von Räumern vorgekommen sind, ernstlich bedauert und sind, wie festgestellt wor- den ist, mehr Einzelfälle. Die Mehrzahl der De- tailhändler, besonders die der Lebensmittelbranche, sind sich ihrer Aufgabe bewußt und geben gewiß entgegengelegte Beispiele als die zu verurteilenden. Erneut wird gebeten, unbedingt Rügung walten zu lassen in übermäßiger Verordnungen mit Kon- sum-Attente. Die hiesigen dazu berufenen Or- gane werden nicht versäumen, die Interessen der Allgemeinheit nachdrücklich zu vertreten. Zudem bieten, wie bekannt, gesetzliche Bestimmungen Handhabe dazu.“

Der Oberbürgermeister erläßt folgende Bekanntmachung: Die hiesige Abteilung für Spar- kassen des Vereins zum Schutze für Handel und Gewerbe, e. V., Barmen, teilt mit, daß in der hie- rigen Einlösung gestifteter Sammelbücher in fei- ner Weise eine Änderung eintritt. Nach wie vor bleiben unsere Mitglieder verpflichtet, gestiftete Bü- cher in Zahlung zu nehmen. Bei Unregelmäßig- keiten werde man sich an die Geschäftsstelle, Große Hauptstraße 12. Im Falle einer ungebührlichen Preissteigerung ist der kommunalverwaltende General- beauftragte, für den Verkauf von Lebensmitteln Zwangsweise festzusetzen und deren Überschreitung unter Strafe zu stellen. Ich mache die beteiligten Händler hierauf aufmerksam und gebe der Erwarte- ung Ausdruck, daß sie auch ohne derartige Zwangsmaßnahmen auf eine angemessene Preisbil- dung bedacht sein werden.

Die vorgeschlagene Fassung der Bevölkerungszählung vom kommenden General der 7. Armee- korps von einem anerkannt. Er hat folgende Verfügung erlassen: Anlässlich der vorgeschlagenen Fassung der Bevölkerung in der Stadt Barmen ermächtigt ich hierdurch den Oberbürgermeister bis auf Widerruf, Versammlungen nach eigenem Ermessen zu genehmigen. Der kom- mandierende General.

An die Barmen Turner erläßt die Bar- mer Turnerschaft folgenden Aufruf: Tur-

ner! Die große Zeit findet kein kleines Geschlecht. Jeder ist heute verpflichtet, sich in den Dienst der deutschen Sache zu stellen. Eine große Zahl un- serer Mitbürger ist zur Fahne emporgerufen, und des Ernstes der Sache sich bewußt, doch mit Freude und Begeisterung dem Rufe gefolgt. Eine weitere Zahl Turner, teils ältere Leute, teils junge, noch nicht Militärfähige, ist noch hier. Wir haben heute im Einverständnis mit den noch nicht ein- berufenen Vorstandsmitgliedern der Barmen-Ver- einigung davon gemacht, daß die Turnvereine sich in den Dienst des Vaterlandes stel- len. Wo eine große Zahl gesculter und diszipli- nierter Kräfte notwendig ist, gleichviel wo es ist und was es ist, da stellen wir uns zur Verfügung! Ordnung unter uns zu halten, sind wir gewohnt. Wir bitten die noch hier anwesenden Vorstands- mitglieder, die ungefähre Zahl der in den einzel- nen Vereinen noch zur Verfügung stehenden Tur- ner festzustellen und anzugeben. Der Aufruf gilt für sämtliche Barmen Turnvereine, auch die nicht zur „Barmen Turnerschaft“ zählenden. Wir haben jetzt nur ein Ziel ins Auge zu fassen: Den Schutz unserer Angehörigen und des Vaterlandes! Die große Zeit findet kein kleines Geschlecht.

Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, e. V., Bezirksverein Barmen, schreibt uns: Alle Verwandten und Freunde, die ausgiebende Feiern und Land- wehleute mit Liebesgaben erziehen wollen, seien daran erinnert, daß geistige Ge- tränke dazu ungeeignet sind. Die Anfor- derungen, die an unser Volk gestellt werden müssen, werden in nächster Zeit — körperlich wie geistig — ungeheuer sein. Nichternstet steigt die Trefflichkeit unserer Schützen, steigert die Marsch- und Bewegungsfähigkeit und die Ausdauer, schärft die Sinne und ist das beste Mittel zur Verminde- rung von Insubordinationen, die im Kriege so schwer bestraft werden müssen. Unsere tüchtigen Heerführer, an der Spitze unser verehrter Kaiser, unsere hervorragenden Militärs haben es immer und immer wieder betont. Dessenunge- achtet wird im Kampfe gewonnen, die das geringste Quantum Alkohol zu sich nimmt.

Die Gendarmen nach dem Sauerland und zur Werkunsausstellung Köln fal- len bis auf weiteres aus.

Von einem Automobil überfahren. Ein mit drei Soldaten besetztes Automobil fuhr, vom Bezirkskommando kommend, in schnellem Tempo um die Ecke der Diemann- und Zeughausstraße. Mehrere Personen gelang es, schnell auf die Seite zu springen. Ein älterer Herr kam jedoch unter das Auto. Die Verletzungen schienen sehr schwer zu sein. Mittels Kranken- wagens wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Verlorenes Waffengeschäft. Ein Italiener verlor in einem hiesigen Waffengeschäft einen Dolch zu Rehlen. Der Verkäufer merkte das Vorhaben des Diebes und setzte die Polizei in Kenntnis, die den Dieben festnahm.

Überfahren. Auf der Allee wurde ein dreijähriges Mädchen überfahren. Es war im Gedränge unter ein Fuhrwerk geraten. Das Kind erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und am Arm.

